

senio magazin

■ kostenlos

FÜR DIE GENERATION 50 PLUS IN AACHEN UND UMGEBUNG

MÄRZ/APRIL 2015 | 74

Foto: Peter Hinschlaeger

A portrait of a middle-aged man with dark hair and glasses, smiling. He is wearing a dark suit, a white shirt, and a red and white striped tie. He is sitting at a desk with papers and a wooden box. The background is a patterned wall and a wooden chair.

Chancen für Aachen
OB Marcel Philipp im Gespräch



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bereits ein Vermögen aufgebaut hat, setzt am besten auf partnerschaftliche Beratung, die frei von kurzfristigen Verkaufszielen für Finanzprodukte ist, dafür aber nachhaltige Leistung garantiert.

Genau hier liegt eine der größten Stärken unseres Genossenschaftsprinzips.

Telefon 0241 462 0
www.aachener-bank.de

Aachener Bank eG
Volksbank



Praktisches - Nützliches - Bedarfsgerechtes

aktiver leben!

aktiver bewegen!



...und weitere Artikel
für Freizeit, Gesundheit und Bewegung!

- Telefone und Handys mit Großtasten und Großdisplay
- Einkaufsroller
- Leselupen
- Körperpflege und Gesundheit
- Gehhilfen, Rollatoren und Gehstöcke
- Spiele in XXL
- Bewegungstrainer
- Pedelecs
- E-Bikes



Markt 23 · 52146 Würselen · Haltestelle direkt vor der Türe!
(Linie 21, Markt) · Tel.: 02405 - 89 85 773 · hst.exclusive@t-online.de

Mo-Fr: 10-13 Uhr u. 15-18 Uhr Sa: 10-13 Uhr
Mittwoch Nachmittag geschlossen

Altersbedingte Augenerkrankungen – Früherkennung, Diagnostik und Behandlung

Augenexperte informiert beim großen Themenabend im **forum M** am 14.04.2015 um 18:00 Uhr – **Eintritt frei**



Univ.-Prof. Dr. med. Peter Walter

Die altersbedingte Makuladegeneration (AMD) ist eine Augenerkrankung, die meist nach dem 60. Lebensjahr auftritt. Allein in Deutschland leben etwa 4,5 Millionen Menschen mit der AMD, die aufgrund der steigenden Lebenserwartung immer häufiger auftritt. Sie beeinträchtigt zunehmend den zentralen Sehbereich und äußert sich anfänglich durch verzerrtes oder verschwommenes Sehen. Univ.-Prof. Dr. med. Peter Walter, Direktor der Klinik für Augenheilkunde, informiert beim Themenabend im Rahmen der Gesundheits-

reihe **Medizin im Dialog** am 14.04.2015 um 18:00 Uhr im **forum M** der Mayerschen Buchhandlung über Früherkennung, Diagnostik und Behandlung der Augenerkrankung. Der Eintritt ist frei, für das leibliche Wohl und Erfrischung ist gesorgt.

Herr Prof. Walter, was genau passiert bei der Makuladegeneration?

Prof. Walter: Die altersbedingte Makuladegeneration wirkt sich nur auf die Mitte der Netzhaut, auf die sogenannte Makula, aus. Die restliche Netzhaut ist von der Degeneration (Rückbildung und Verfall von Gewebe) nicht betroffen, sodass das Sehvermögen im äußeren Gesichtsfeld trotz der Erkrankung erhalten bleibt. Da die Makula für das scharfe Sehen zuständig ist, führt die Makuladegeneration zu einer verschlechterten Sehschärfe und macht damit beispielsweise das Lesen oder

Autofahren unmöglich. Teilweise können auch Gesichter nicht mehr erkannt werden.

Herr Prof. Walter, wie lässt sich die Makuladegeneration diagnostizieren?

Prof. Walter: Um gute Behandlungsergebnisse erzielen zu können, ist es wichtig, die Erkrankung frühzeitig zu erkennen. Zu diesem Zweck führen wir spezielle optische Schnittbilduntersuchungen durch, die uns eine Einschätzung über den weiteren Verlauf der Erkrankung ermöglichen. Danach wird bei einer Angiographie ein selbst leuchtender Farbstoff in die Vene injiziert. Anhand des Verteilungsmusters dieses Farbstoffs in der Netzhaut lassen sich die krankhaften Veränderungen besonders gut erkennen. Wer der Erkrankung vorbeugen bzw. deren Fortschreiten verhindern möchte, sollte auf Nikotin verzichten, sich vor Sonnenlicht schützen und sich vitaminreich ernähren.

Herr Prof. Walter, wie lässt sich die AMD behandeln?

Prof. Walter: Für die Behandlung ist es wichtig, ob eine „trockene“ oder eine „feuchte“ Form der AMD vorliegt. Für trockene Formen gibt es derzeit nur die vitaminreiche Ernährung. Im Rahmen von klinischen Studien werden die ersten Medikamente getestet. Bei der feuchten Form wenden wir in den meisten Fällen eine Injektion von Medikamenten in das Augeninnere an. Bei größeren Blutungen unter der Netzhaut sind operative Verfahren notwendig.

Herr Prof. Walter, wie finden die Patienten zu Ihnen?

Prof. Walter: Wir bieten eine spezielle Sprechstunde an. Betroffene können sich gern unter der Nummer 0241 80-88552 melden. Wir benötigen für gesetzlich versicherte Patienten einen Überweisungsschein vom niedergelassenen Augenarzt.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.augenklinik.ukaachen.de.

INHALT

Die nächste Ausgabe erscheint am 30.04.2015

Liebe Leserinnen und Leser!

Erstmals habe ich in diesem Jahr **nicht** Karneval gefeiert - wegen zweier Todesfälle. Mein bester Freund ist im Krankenhaus gestorben. Wir wollten im kommenden Juni seinen 100. Geburtstag feiern. Am Karnevalssamstag habe ich dann vom Tod unseres Mitarbeiters Professor Dieter H. K. Starke erfahren. An Karneval war danach nur noch in der Erinnerung zu denken.



Hoffen wir, dass der Frühling sich mit seinem Einzug in diesem Jahr nicht allzu viel Zeit lässt und freuen wir uns auf mehr Sonnenstunden!

Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR: G**
MEDIEN & IDEEN

Anschrift:
G. Günal
Goerdelerstr. 9
52066 Aachen
Tel.: 0241 990 78 70
Fax: 0241 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: G. Günal, R. Steinborn,
M. Holtorff, F. Gass, N. Krüsmann,
I. Gerdorn, J. Römer.

Grafik: A. Elfantel
Druck: Grenz-Echo / Eupen
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben
mitgewirkt:

C. u. H. Kluck, I. Lenné, H. Amian,
A. Priem, A. Bernhards, H. Mais,
H. Neumann, D. Schmidt, C. Graff,
J. Kühnast, H. Kleis, H. Pröschild,
A. Kall, H. Schroeter, H. Engelhardt,
B. Heß, R. Wollgarten, J. Stiel, S. Heat,
H. Licher, E. Bausdorf, I. Albrecht,
K. Rieger, K. Peters, L. Gaworski,
W. Schönrock, D. H. K. Starke (†).

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

TITELTHEMA

- 20 Chancen für Aachen Franz Gass

BEI UNS

- 4 PatchWorkHaus Aachen
Neues Archiv in Alsdorfer
Burg eröffnet

ANSICHTEN

- 5 Karl der Große und sein rätselhaft
verschwundenes Grabmal

LIEBE HÄLT JUNG

- 6 Warum Frauen mit 50 plus
potenter sind Susan Heat

KUNST UND KULTUR

- 7 Für Jazzfans
„Angekommen - jüdisches (er)leben“
Nacht der Bibliotheken
Schürmann trifft Ludwig

SENIOREN SCHREIBEN

- 8 „Gratis bellen“ und „Enkel cash“ -
Urlaub an der belgischen Küste
Inge Gerdorn
Die alte Dame & die Knallerbsen
Anne Priem
Frühlingseuphorie
Hajo Mais
9 Erinnerungen an Nazi- und Notzeit
Richard Wollgarten
18 Kunsthandlung und
Handwerksbetrieb Schoenen
Erwin Bausdorf
19 Frühlingsimpressionen
Karin Peters
Alt möchte jeder gern werden,
alt sein niemand
Christian Graff
23 Chico wird geimpft
Josefine Kühnast
Ein Hoch auf Großeltern
Irmgard Albrecht

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 10 Als Lehrling im Bunker
Rütscherstraße Horst Pröschild

FRÜHER

- 11 ... war vieles doch sehr viel anders -
Schule Josef Stiel

KUNST

- 12 Die Maske und die Kunst
Inge Gerdorn

BEGEGNUNGEN

- 13 Begegnung mit Gott?
Hartmut Neumann
Am Ende der Zeit
Ingeborg Lenné

HOBBYS UND MENSCHEN

- 16 Bauwerke in Kupfer und Messing
Christine Kluck

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 22 Es gibt nichts Gutes,
außer man tut es! Neues Projekt
der „Hazienda Arche Noah e.V.“
Leines Gaworski

NOSTALGIE

- 25 Der Nierentisch - der Petticoat des
Wohnzimmers Alfred Kall

AACHENER GESCHICHTEN

- 26 Von Kelmismühlen, Batteurs und
Drahttreckern Heinz Amian

ÖCHER PLATT

- 27 Dat langt mich Hein Engelhardt,
Richard Wollgarten

LESEZEICHEN

- 28 Dürers Hasen Ingeborg Lenné

OSTERN

- 29 Das große bunte Osterei
Andrea Bernhards

REISEBERICHTE

- 30 Höga Kusten - die „Hohe Küste“
Wolfgang Schönrock

BITTE LÄCHELN

- 34 Einmal Frühlingsfeeling bitte!

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 35 Hühnerhofgeschichten
Helga Licher

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 36 Alt werden, gesund bleiben -
Die richtige Lebenseinstellung!
Hartmut Kleis
Bei Lippenherpes hilft nur abwarten
Abnehmen mit Verstand

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Abstraktes Allerlei Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 14 Kopf & Zahl Marion Holtorff
und Dieter H. K. Starke
15, 33 Sudoku
24, 32 Schwedenrätsel
39 Auflösungen

PatchWorkHaus Aachen

Das Mehrgenerationenprojekt „Patch-WorkHaus in Aachen“ entstand 2008. Nach einer langen Phase der Entwicklung und Konkretisierung von Wünschen und Ideen wurde Ende 2011 der Verein „PatchWorkHaus – gemeinsam leben e.V.“ gegründet. Daraus entstand 2014 eine Genossenschaft, mit der nun ein konkretes Projekt realisiert wird.

Verein und Genossenschaft setzen sich aus Mitgliedern zusammen, denen selbstbestimmte und zeitgemäße Wohnformen am Herzen liegen. Ziele, die in einer entsprechenden Satzung festgelegt sind, bestehen u.a. darin, Menschen unterschiedlichen Alters und in unterschiedlichen Lebenslagen zusammenzubringen, die Umwelt zu schützen und mit den Ressourcen sorgsam umzugehen, die Balance zwischen individuellen Rückzugsräumen und gemeinschaftlicher Begegnung und Verantwortung auszutarieren und Stadtviertel zu schaffen, die aktiv von ihren Bewohnern gestaltet werden.



Das Projekt

PatchWorkHaus hat auf der Schopenhauerstraße in Aachen-Forst ihr Grundstück zur Realisierung des Projektes gefunden. Für die Realisierung konnte das Architekturbüro „Alte Windkunst“ in Herzogenrath gewonnen werden, das

seit Ende der 1980er Jahre mehrere alternative Wohnprojekte plante, umsetzte und die Gemeinschaften betreute.

Eine erste Bauskizze liegt mittlerweile vor, ein entsprechender Bauantrag ist für das Frühjahr 2015 geplant. Die Wohnungen sind attraktiv, hell und barrierefrei. Neben einem Gemeinschaftsraum werden weitere gemeinschaftlich zu nutzende Räume wie Werkstatt, Gästezimmer, Spielplatz sowie ein kleiner Nutzgarten geplant. Momentan (Stand Dezember 2014) sind von den geplanten 18-20 Wohneinheiten noch 7 Wohneinheiten frei. 13 aktive Genossen tragen z.Zt. das Projekt. Bevorzugt gesucht werden noch einige junge Familien mit Kindern sowie ältere Menschen (Single oder Paar) für 1-2 Wohneinheiten, die in der Lage sind, die Anfangsinvestitionen zu tätigen.

Mitgliedschaft

Die Kontaktaufnahme zum Projekt ist per E-Mail oder Kontaktformular unter www.patchworkhaus-aachen.de möglich. Die Genossenschaft lädt dann zur nächsten Info-Veranstaltung ein. Dort erhalten Interessierte Informationen, um Idee, Konzeption, Aufwand und Gewinn des Projektes einschätzen zu können. Im kleinen Kreis der konkreter Interessierten gibt es dann ein Vertiefungstreffen, auf dem neu aufgekommene Fragen diskutiert und das genossenschaftliche Wohnen im Detail besprochen werden kann. Anschließend geht der Weg individuell weiter: Interessierte können am aktuellen Bauprojekt mitmachen oder haben die Möglichkeit, Vereinsmitglied, Förderer oder investierendes Genossenschaftsmitglied zu werden und auf diese Weise am „Patch-WorkHaus“ mitzuwirken.



Neues Archiv in Alsdorfer Burg eröffnet



Reges Interesse zur Eröffnung des neuen Archivs in der Alsdorfer Burg

Ein neu eingerichtetes Archiv in der Alsdorfer Burg gewährleistet ab sofort eine angemessene Unterbringung für die wertvollen und teils sehr empfindlichen Dokumente und Schriftstücke des Alsdorfer Geschichtsvereins. Unter der Obhut von Archivar Eberhard Malecha werden die Überbleibsel aus vergangenen Tagen gesichtet und im Anschluss EDV-technisch erfasst. Ziel ist es, eine interaktive Datenbank entstehen zu lassen, die später über das Internet für jeden Interessenten abrufbar ist. Wem die interaktive Einsicht in das neue Archiv nicht genügt, kann sich, sofern sein Interesse begründet ist, die Stücke auch herausgeben lassen. Ebenfalls erhofft sich der Verein, dass der Informationsfluss nicht nur in Richtung Bürger, sondern auch in Richtung Archiv fließt. „Es ist natürlich verständlich, aber für uns als Geschichtsverein sehr schade, dass beispielsweise nach einem Sterbefall in einer Familie viele historisch wichtige Gegenstände in Vergessenheit geraten“, so der Vorsitzende des Vereins, Franz-Josef Müller. Gerade die privaten Haushalte, in denen sich das eine oder andere historische Schätzchen befindet, wolle man dazu bewegen, dieses im Archiv erfassen zu lassen.

Der Alsdorfer Geschichtsverein ist froh über die neuen Möglichkeiten, die sich durch die professionelle Archivierungsarbeit ergeben. Zusammen mit den Alsdorfer Schützen, der Prinzengarde, den Alsdorfer Fotofreunden, dem Festkomitee und der Arbeiterwohlfahrt komplementiert er das kulturelle Vereinszentrum an der Alsdorfer Burg.

Teil 10: Karl der Große und sein rätselhaft verschwundenes Grabmal

Typisch Karl - nach dem Ende des Karlsjahres ist er verschwunden. Und doch ist er allgegenwärtig. So war es auch vor 1200 Jahren. Trotzdem wissen wir zu seinem 1201. Todestag immer noch nicht, wie und wo genau er begraben wurde: sitzend, liegend, in einem Sarkophag oder in einem Erdgrab, im Oktogon, in der Vorhalle oder gar „draußen vor der Türe“? Es bleibt ein Mysterium.

Insbesondere in Aachen wurde in 2014 ein ganzes Jahr lang in vielen Veranstaltungen seines 1200. Todestages gedacht, aber sein ursprüngliches Grab wurde bis heute nicht gefunden. Sein Biograph Einhard war - vielleicht ganz bewusst - zurückhaltend in der Beschreibung des Begräbnisses, und spätere Geschichtsschreiber haben die Ereignisse zeitgemäß ausgeschmückt überliefert, ohne jedoch konkrete Anhaltspunkte zur Örtlichkeit beizutragen. Die Beisetzung Karls des Großen ist über die Jahrhunderte vielfach und sehr unterschiedlich beschrieben und in Bildern dargestellt worden.

Es heißt, dass die Stiftskleriker das Grab vor den im Jahr 881 einfallenden Normannen verborgen haben, indem sie es zugemauert hatten. Immerhin konnte das Grab im Jahr 1000 durch Otto III. wiedergefunden und geöffnet werden. Die aufregende Nachricht von der Auffindung des in einer Gruft aufrecht sitzenden Kaisers durch Otto III., die Rethel und Kaulbach in ihren Fresken auf sehr unterschiedliche Weise interpretiert haben, ist sicher in den Bereich der Legende zu verweisen. Dennoch hat diese Vorstellung die Menschen bis ins 20. Jahrhundert hinein fasziniert.

Hatte Otto III. Teile der Gebeine Karls als Reliquien entnommen? Nach der Heiligsprechung Karls auf Betreiben Kaiser Friedrichs I. Barbarossa im Jahr 1165 wurden

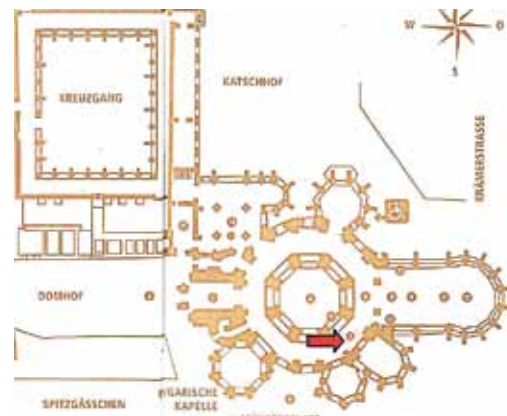
seine Gebeine durch Kaiser Friedrich II. 1215 vermutlich aus dem Proserpina-Sarkophag in den Karlsschrein überführt, wozu Friedrich II. der Überlieferung nach persönlich den letzten Nagel einschlug.

Was war bei dieser Umbettung noch übrig geblieben? Was war zuvor schon entnommen und „anderweitig gewinnbringend“ verwendet worden? Reliquien von Heiligen waren seinerzeit begehrt wie heute das „iPhone 6“. Der Handel trieb die Preise in die Höhe. Verbrieft ist, dass die Karlsbüste in der Dom-schatzkammer die Schädeldedecke des heiligen Kaisers birgt und die rechten Unterarmknochen im sogenannten Armreliquiar aufbewahrt werden. Die kürzlich eröffnete Dauer-ausstellung im neuen Stadtmuseum „Centre Charlemagne“ erläutert in comic-ähnlicher Form anschaulich die Ereignisse um das Ableben Karls sowie das nachfolgende Schicksal seiner sterblichen Überreste, die „Aufteilung der Knochen“.

Eine im Rahmen der „Route Charlemagne“ von der Stadt Aachen herausgegebene Dom-Broschüre verrät uns den nach neuestem Forschungsstand angenommenen



Beisetzung der Leiche Karl des Großen, 814



Standort der ehemaligen Grabstätte Karls des Großen (siehe Pfeil).

Unweit des Gnadenbildes „Unserer Lieben Frau von Aachen“, nur wenige Schritte nach rechts, schauen wir auf eine Marmorwand, an bzw. in der sich das Grabmal befunden haben soll. Mit viel Fantasie erscheint hier auf der Wand ein Bild, wie es Buchkremer 1907 rekonstruiert hat und das sich als Tuschezeichnung im Besitz der städtischen Museen befindet. Über dem



Proserpina-Sarkophag, in dem Karl vermutlich bereits nach seinem Ableben im Jahr 814 bestattet worden war, war ein Bogen errichtet worden. Durch ein Bild und eine entsprechende Inschrift wurde damit bereits in karolingischer Zeit eine Gedenkstätte für den Kaiser errichtet, die sogenannte „Karlsmemorie“.

Ausführlich behandelt wurde das Thema von Clemens M. M. Bayer unter dem Titel „Das Grab Karls des Großen“ in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 115/116, von 2013/2014.

Nach all diesen Ereignissen ist Karl lebendiger als je zuvor! Und dies wird sich vermutlich in Aachen auch nicht ändern, so dass wir in 1199 Jahren zu seinem 2400. Todestag im Jahr 3214 aufgrund neuester Forschungsmethoden endlich Klarheit zur Bestattungsgeschichte unseres Kaisers haben werden.

Es gibt viele spannende Fragen, die Aachens Geschichte zu bieten hat. Gehen Sie diesen Fragen auf der Basis des Materials in der AKV-Sammlung Crous nach und beteiligen Sie sich z.B. an der Ausschreibung des Geschichtspreises 2015.

Weitere Infos unter: www.sammlung-crous.de



Warum Frauen mit 50 plus potenter sind

Madonna macht es vor. Aber auch Jerry Hall und viele andere Frauen verkörpern mit 50 plus verlockende Weiblichkeit. Liebeslust kennt eben keine Altersgrenzen.

Allerdings ist auch ohne Schönheitschirurgie und Dauersport à la Madonna Lust und Liebe für Frauen ein interessantes Lebensthema. Das sexuelle Begehren steigert sich bei vielen Frauen im Alter. Frauen sind im Alter potenter. Das belegt auch die Sexualwissenschaft mit ihrer WHO-Studie „Human Sexuality and Aging“ (Menschliche Sexualität und Alter). „Bei Männern lässt im Alter das Erektionsvermögen nach. Erektionen werden schwächer und sind leichter stöbar“, erklärt Kirsten von Sydow, Sexualwissenschaftlerin aus Gießen, die an der Studie mitgearbeitet hat. „Bei Frauen wird zwar die Haut der Genitalien nach den Wechseljahren empfindlicher und dünner, aber die Erregbarkeit nimmt nicht ab. Frauen sind auch viele Jahre nach den Wechseljahren erregbar – wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Sexualität zu leben.“



Bild: J. Vertigo/heel/thx

Frauen im Wandel der Jahrzehnte

Galt eine Frau mit 30 in Deutschland in den 70ern schon als alt, wurden in den 80ern Frauen 40 plus noch als attraktiv eingestuft. In den 90ern „schafften“ es Frauen mit 50 plus ins „Revier des Sexy-Seins“ wie Denver-Biest Joan Collins, heute 80 plus. Und nun haben es in den 2000er Jahren sogar Frauen 70 plus geschafft, auf die Skala „attraktiv und weiblich“ eingestuft zu werden wie Sophia Loren, Tina Turner, Senta Berger und Hannelore Elsner.

Weibliche Liebeslust

Wissenschaftlich betrachtet sind Frauen bis ins hohe Alter sexuell erregbar. Aber leben sie das auch? Das scheint aus statistischer Sicht für die Durchschnittsfrau ein Problem zu sein. Erziehungsmuster spielen dabei eine dominante Rolle. Der Kinsey-US-Nachfolgereport „Sexwende“ zeigte in den 90ern, dass zwar vier von fünf Männern über 40 sexuelle Kontakte haben; demgegenüber haben aber nur noch eine von zwei Frauen über 40 ein Sexualleben, mit abnehmender Tendenz. Grund sind laut den Feldforschungen der Sexualwissenschaftlerin Kirsten Sydow bei älteren Frauen häufig Frustration und freiwilliger Verzicht.

Frauen-Sexualität 50 plus

Aber es gibt auch einen gegenläufigen Trend. Den, dass Frauen Sex mit 50 plus genießen. Immer mehr Studien beschäftigen sich in letzter Zeit mit dem Thema. Eine Studie untersuchte die sexuelle Aktivität, das Begehren und die Befriedigung einer Gruppe von Frauen 40 plus mit einem Durchschnittsalter von 67 Jahren. Die Mehrheit war mit ihrem Sexualleben zufrieden, und der Anteil der Zufriedenen stieg mit zunehmendem Alter sogar an.

Die Gründe dafür sind klar:

- Frauen 50 plus müssen sich um die Fortpflanzung keine Gedanken mehr machen. Sie genießen - Sex ohne Angst vor einer Schwangerschaft.
- Sex und Liebe müssen nicht zwangsläufig miteinander verknüpft sein.
- Frauen 50 plus wissen meist, was sie wollen und haben mehr Selbstvertrauen als in jüngeren Jahren.
- Endlich Zeit, um Neues auszuprobieren.
- Die hormonelle Achterbahn durch den Monatszyklus ist zu Ende. Viele Frauen

sind ausgeglichener und entspannter auch in puncto Sexualität.

- Küssen und Vorspiel bekommen viel mehr Raum. Zeit für Zärtlichkeiten ist angesagt.
- Viele Frauen werden gelassener in reifen Jahren. Sie sind entspannter, auch beim Ausleben ihrer Sexualität.

Sexuelle Unlust

Ein komplexes Thema ist die sexuelle Unlust bei Frauen 50 plus. Körperliche, psychische und partnerschaftliche Gründe können die Ursache sein. Aber auch hormonelle, organische oder krankheitsbedingt kann die Unlust sein. Wichtig ist, das diagnostisch abklären zu lassen. Das gilt auch für Scheidentrockenheit. Wichtig ist, aktiv zu werden und nach den Ursachen zu suchen. Eine sexualmedizinische Praxis kann in solchen Fällen weiterhelfen.

Tipps für mehr Liebes- und Lebensfreude für Frauen

- Tanzen ist eine gute Möglichkeit, die eigene Weiblichkeit zu fördern. Bauchtanz, Salsa, Tango bieten sicherlich gute Möglichkeiten.
- Beckenbodentraining fördert die Durchblutung und stärkt die Muskeln.
- Tantra eröffnet ein neues Erleben der Sexualität. Kurse werden bundesweit angeboten.
- Kräuter, welche die Libido steigern. Diesen sagt man eine lustfördernde Wirkung nach: Fenchel, Wilder Hafer, Petersilie, Pfefferminze, Anis, Sellerie, Ginseng, Mönchspfeffer, Knoblauch, Bockshornklee.
- Yoga entspannt, stärkt die innere und äußere Balance.

Ganz wichtig ist aber, seinen eigenen Weg zu entdecken, sich nicht unter Druck zu setzen und auch nicht setzen zu lassen. Frauen 50 plus haben heute so viele Möglichkeiten, ihre Liebes- und Lebenslust aufs neue zu entdecken, auszuprobieren und zu leben. Machen Sie das Beste draus!

Susan Heat

Love- & Life-Beraterin





Im März veranstaltet der Aachener Jazzverein wieder zwei Konzerte in den Kurpark-Terrassen in Aachen-Burtscheid.

Die Musik des „Zinco Roman Quartetts“ ist eine Hommage an die „goldene Ära“ des französischen „Swing“ der 30er Jahre. Den Musikern geht es nicht darum, die legendären Aufnahmen von Django Reinhardt und Stephane Grapelli nachzuspielen. Sie finden es spannender, sich ihren eigenen Reim auf die vielfältigen musikalischen Eindrücke zu machen, die Ihnen täglich begegnen - wie es seinerzeit auch Reinhardt und Grapelli taten. Daher finden sich in ihrem Repertoire neben traditionellen Jazz-Standards auch Fundstücke aus u.a. Salonmusik, Czardas und Musette-Walzer. Das „Zinco Roman Quartett“ präsentiert seinen „Jazz manouche“ am Sonntag, dem 8. März 2015, um 11 Uhr bei der „Jazz-Matinee“. Weitere Infos finden Sie im Internet unter www.zincoroman.de.



Zinco Roman Quartett

Am Freitag, dem 20. März 2015, um 20 Uhr spielt die „Aix-Dixie-Connection“ im Rahmen der Reihe „Freitags-Jazz“ unter der Leitung von Tadeusz Ehrhardt-Orgielewski Standards sowie einige weniger bekannte Titel des „Oldtime-Jazz“. Wer die Musik von Bix Beiderbecke, Louis Armstrong und Joe „King“ Oliver liebt, sollte dieses Konzert nicht verpassen.

„Angekommen - jüdisches (er)leben“

So lautet das Motto der „Jüdischen Kulturtage 2015“ im Rheinland.

15 Städte, ein Kreis, der Landschaftsverband Rheinland sowie die neun jüdischen Gemeinden der Region bieten bis zum 22. März ein vielfältiges Kulturprogramm an, das von Kunst, Film, Literatur und Musik bis zu Theater und Tanz reicht. Hinzu kommen „Begegnungsprojekte“, die Einblick in das Leben geben, das sich in den Städten und jüdischen Gemeinden entwickelt hat.

Das Programm ist im Internet unter www.juedische-kulturtage-rheinland.de zu finden. Eine gedruckte Version des Veranstaltungsprogramms in Aachen gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen, bei den Veranstaltern sowie in den städtischen Verwaltungsgebäuden.



Zur 6. „Nacht der Bibliotheken“ laden am 6. März 2015 rund 200 Öffentliche, Kirchliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ein.

Schürmann trifft Ludwig

Der bekannte Kunstsammler, Fotograf und emeritierte Professor der FH Aachen Wilhelm Schürmann hat die Ausstellung „Le Souffleur“ kuratiert, die am 22.03.2015 um 12 Uhr im Aachener Ludwig Forum eröffnet wird.

Darin stellt er den großen Strömen der Kunstentwicklung, denen Peter und Irene Ludwig in ihrer Sammlung bis in die frühen 1990er Jahre hinein folgten, die institutionenkritische, kontextorientierte Position der von seiner Frau Gaby und ihm aufgebauten Kunstsammlung gegenüber. Entstanden ist ein offenes und bewegliches Konzept von fünfzehn Kunst-Räumen, in denen Werke der beiden Sammlungen einander auf Augenhöhe begegnen und gegenseitig kommentieren. Beide Sammlungen gemeinsam ermöglichen einen übergreifenden Blick auf die Gegenwartskunst seit 1960.



In der Aachener Stadtbibliothek in der Couvenstraße 15 präsentiert der Rezitator Andreas Grude von 19:30 bis 21:30 Uhr sein Lyrik-Programm „Heine bewegt“; der Eintritt ist frei. Auch die Stadtbüchereien in Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath und Stolberg bieten Programm für Jung und/oder Alt. Weitere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen der beteiligten Bibliotheken finden Sie im Internet unter www.nachtderbibliotheken.de.



Foto: Philippe Halsman: Mao/Marylin, 1952/1981, Sammlung Gaby und Wilhelm Schürmann

„Gratis bellen“ und „Enkel cash“ -

Urlaub an der belgischen Küste

„Guckt mal, was da steht!“, sagt die Mutter zu ihren Söhnen. Moritz liest: „„Gratis bellen“! Ha, ha, was heißt das denn?“

Paul schlägt vor: „Da kannst du kostenlos bellen. Wau! Wau!“ Ihr Vater sagt: „Quatsch, seid ernst und denkt nach. Was heißt das?“ Seine Frau überlegt: „Bellen? Bellen? Im Englischen heißt ‚bell‘ Glocke.“ „Seht euch das Piktogramm an“, meint der Vater, „es zeigt ein Handy.“ „Ah, jetzt weiß ich es“, antwortet Paul, „hier kannst du kostenlos telefonieren.“

Die Aachener spazieren in De Haan über die Strandpromenade und entdecken allerlei, was sie nicht verstehen. „Gratis bellen!“ Die Kinder lachen und können sich gar nicht beruhigen. „Gratis bellen, wau, wau“, machen sie.

Unsere belgischen Nachbarn haben uns etwas voraus: die Dreisprachigkeit. Verbringt ein Aachener seinen Urlaub an der belgischen Küste, braucht er sich nicht mit Wörterbüchern zu belasten. Die Flamen



verstehen Deutsch. Die Aachener jedoch sind ziemlich ratlos und scheitern schon bei kurzen Informationen. An der Kasse vom Supermarkt steht „Enkel cash“. Die Oma zeigt auf das Schild und stößt die Enkel an: „Habt ihr das gelesen? Hier können Enkel gegen Bargeld verkauft werden.“ „Das hättest du wohl gerne“, lacht Paul. „Nicht mit uns“, ergänzt Moritz. Die Kassiererin hat ein Einsehen: „Nur Barzahlung“, sagt sie. „Kartenzahlung hält zu lange auf.“

Im Restaurant sind die Aachener wieder in Bedrängnis. Auf der Speisekarte wird „Croque Monsieur: enkel 8,50 € / dubbel 12,50 €“ angeboten. Schon wieder dieses

Wort „enkel“. „Herr Ober, was heißt das jetzt, bitte?“ „Na ja, wollen sie eine einfache Portion oder eine doppelte?“ „Ach so! Wieder was gelernt.“

Am Nebentisch sitzen Deutsche aus Bayern. Die dachten, überall in Belgien würde Französisch gesprochen und haben sich entsprechend vorbereitet. „Monsieur, voulez-vous nos donner une biere et un café, sil vous plait?“

„Ein Bier, ein Kaffee, jawohl der Herr“, sagt der Ober in perfektem Deutsch und den Bayern bleibt vor Verwunderung der Mund offen stehn. Die Aachener können sich ein Grinsen nicht verkneifen. Sie wissen mittlerweile, dass Flamen nicht Französisch sprechen. Und Flämisch nicht so einfach ist wie Öcher Platt. Hatten sie doch eben große Schwierigkeiten, bei dem Angebot „Tijdelijk aanbod – tot uitputting voorraad“ nicht an tote Vorfahren zu denken. Als sie endlich übersetzt haben, dass es ein Angebot ist, das nur gilt, solange der Vorrat reicht, gönnen sie sich eine echt belgische „Maaltijd“, mit Fritten natürlich. Smakelijk! „Dank u wel.“

Text und Foto:

Inge Gerdorf



Die alte Dame & die Knallerbsen



Sie sieht sich flüchtig um, niemand beobachtet sie. Dann pflückt sie mit einer schnellen Bewegung eine Handvoll weißer „Knallerbsen“ vom kahlen, schwarzen Strauch. Sie lässt sie vor sich auf den Boden rollen und zertritt jede einzelne mit einem kleinen Sprung. Schmunzelnd geht sie beschwingt weiter: „Wenn ich das nicht mehr mache, bin ich alt. Aber noch knallen sie!“



Anne Priem

Frühlingseuphorie

*Es beginnt schon Ende März,
dass höher schlägt der Männer Herz',
wenn die Damen sich bequemen
des Winters Outfit abzulegen
und in Frühlingseuphorie
zeigen wieder Bein und Knie*

*und auch in Gänze nun figürlich
- ob sie stattlich oder zierlich -
blusig luftig, zart betüllt,
in bunten Kleidern eingehüllt
zu eigener und zu anderer Lust
- sich ihrer Wirkung voll bewusst -
der Umwelt präsentieren.*

*Doch bei den Damen kein Frohlocken
ob so mancher Herren Modestil,
wenn sie in Sandalen,
kurzen Hosen, weißen Socken
aufs Ärgste ihre Umwelt schocken -
mit ungebrochenem
Selbstwertgefühl.*

Hajo Mais



Bild: Jürgen Nießen/pixelio.de



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

mit meinen Kinderaugen und -ohren aufgenommen

Das ganze Dorf in der Kirche versammelt,
nur einer fehlte noch: ausgerechnet der Pastor.

26.
FOLGE

Bald kam aber auch er: in Begleitung zweier amerikanischer Offiziere. Er führte die beiden zum Predigtstuhl, blieb selbst aber unten. Die Amis hielten statt Predigt eine belehrende Ansprache. Einer sprach Englisch, der andere übersetzte: Der Krieg sei eine lebensbedrohliche Katastrophe. Sie legten Wert darauf, dass möglichst wenige ihrer Leute zu Schaden kämen. Davon würden wir nun schließlich auch profitieren. Material hätten sie reichlich, um dafür Menschen schonen zu können. Ob der Rede fühlten sich viele erleichtert und befreit. Das beklemmende Gefühl bei der Nennung des Namens „Hitler“ war weg. Für mich auch bei dem ähnlich klingenden Namen „Himmler“, von dem ich sonst nichts wusste. Soviel hatte ich nach dem Attentat auf den Führer mitbekommen, dass manche den als Nachfolger von Hitler mehr fürchteten. Der Name ließ schon frösteln! Die Nazis hatten ja nun bei uns ausgedient.

Die Amis ließen sich in der Tat Zeit, um auf die andere Rheinseite überzusetzen. So schonten sie ihre Leute. Tagsüber bombardierten Flieger die rechte Rheinseite, nachts schoss die Artillerie. Die jungen Frontsoldaten hatten dadurch viel Freizeit. Mir kamen sie dadurch wie große Kinder vor. Sie spielten auf einem Feld am Dorfrand ein merkwürdiges Ballspiel mit einem Knüppel und einem großen Fanghandschuh. Im Gegensatz zu mir konnten die anscheinend ein junges Getreidefeld von einer Wiese nicht unterscheiden.

Nachdem sie im Dorf Fahrräder entdeckt hatten, radelten sie damit mehr oder weniger gekonnt die Dorfstraße rauf und runter. Nachdem einige im Fundus des Tanzsaales einige „Schwellköpfe“ vom



Eine ehemalige „Adolf-Hitler-Straße“ erhält wieder ihren alten Namen;
Quelle: The U.S. Army in the occupation of Germany, 1944-1946.

Karneval entdeckt hatten, gebärdeten sie sich vollends närrisch. Nun radelten sie mit aufgesetzten Schwellköpfen durchs Dorf. Sogar ihre Panzer schienen sie zu verkleiden. Sie befestigten darauf Tücher in knallroten Signalfarben. Mein älterer Bruder erklärte mir, dass sie das machten, damit ihre eigenen Flugzeuge sie nicht mit deutschen Panzern verwechselten - raffiniert! Uns Kindern gegenüber waren die jungen Männer sehr freundlich. Sie spendierten uns manchmal Süßigkeiten oder sogar Kaugummi. Wie man mit Kaugummi umging, hatten wir schon den Amis abgeguckt. Sie kauten und kauten, ohne ihn herunter zu schlucken. Wie man sie entsorgte, sah man an all den ausgespuckten Gummis. Die neue Kultur hielt Einzug bei uns. Selbst das amerikanische Sitzen - mit den Füßen auf dem Tisch - haben wir Jungen sofort und gern übernommen.

Richard Wollgarten



Liebe Leserinnen und Leser,

leider haben wir am Montag, den 09.02.2015, unseren Freund und Weggefährten Dieter H. K. Starke verloren. Der emeritierte Physikprofessor hat das von ihm ins Leben gerufene Projekt „Gripsgymnastik“ der „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen“ an zahlreichen Aachener Seniorenheimen viele Jahre

hindurch geführt, auch zuletzt noch, trotz seiner schweren Erkrankung. Sein großes ehrenamtliches Engagement für die Belange älterer Menschen hat ihn Anfang 2008, in der Entstehungsphase des „Senio Magazins“, auch zu uns geführt. Seit der 3. Ausgabe unterhielt seine „Gripsgymnastik“ regelmäßig auch Sie, sehr verehrte Leserinnen und Leser. Wir bedanken uns bei Dieter H. K. Starke für seine langjährige Mitarbeit, seine stets positive Grundhaltung und seine zahlreichen Anregungen und Ideen. Wir werden ihn nicht vergessen!

Güna! Güna! im Namen des gesamten Teams





**BESTATTUNGEN
BECKMANN**
ABSCHIED IN WÜRDE

www.bestattungen-beckmann.de Das ist mein Leitmotiv als Bestatter!

Gerne berate, betreue und begleite ich Sie. Für ausführliche Informationen lade ich Sie zu einem persönlichen Gespräch ein.

- 24-Stunden Erreichbarkeit
- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Überführung

- Kompetente Beratung
- Trauerfallvorsorge







Tobias Beckmann · Vaalser Straße 270 · 52074 Aachen · Parkplätze um die Ecke
Telefon 0241 463 700 22 · Telefax 0241 463 753 91

Als Lehrling im Bunker Rütcher Straße

Im Herbst 1951, mit vierzehn Jahren, wurde ich als Elektroinstallateur-Lehrling bei einer Firma in der Lousbergstraße angenommen. Unsere Aufgabe war es, in den noch stehenden Häusern die Elektro-Anlagen zu reparieren bzw. wieder instand zu setzen.

Alles wurde mit einfachen Mitteln gemacht, es wurde viel repariert und handwerkliche Arbeit war gefragt. Neue Schalter und Steckdosen waren sehr teuer, so dass man alte Sachen reparierte. Die alten Drehschalter wurden mit einem Tropfen Öl wieder flott gemacht und das geht auch heute noch.

Die Hochbunker in Aachen waren von Privatleuten bewohnt und es sollten für eine Kabine darin etwa 10 oder 12 DM monatlich bezahlt werden. Darin waren alle Neben- sowie Energiekosten enthalten. In einer Kabine war Platz für ein Bett, einen kleinen Tisch und einen schmalen Schrank.

Ein großes Problem war die elektrische Energie. Im unteren Teil des Bunkers an der Rütcher Straße war eine provisorische Verteilerstation. Da in den Kabinen nur Lampen vorgesehen waren, konnten Kochplatten nur vereinzelt angeschlossen werden. So bekam unsere Firma von der Stadtverwaltung Aachen den Auftrag, auf den Fluren mehrere Kochnischen mit 6 oder 10 Schuko-Steckdosen zu installieren. Der Beton war damals glashart und ist es vermutlich heute noch. Es gab noch keine Schlagbohrmaschinen und auch keine Steinbohrer. Also mussten wir für jede Steckdose zwei Löcher mit dem Stopp-Bohrer bohren. Das ist ein 10 cm langes Halteeisen, wo ein Bohrer eingesetzt

wurde. Man führte und drehte mit der linken Hand das Halteeisen und schlug mit einem leichten Hammer in schneller Folge darauf. Für jedes Loch brauch-

te man etwa 25 Minuten. Stieß man auf ein Moniereisen, so kam man nicht weiter und bohrte ein neues Loch an anderer Stelle. Derselbe Aufwand war zur Befestigung der Elektrokabel notwendig, denn kleben konnte man die Schellen damals noch nicht.

Da die normalen Leitungen nur für Lampen ausgelegt waren, musste für die Belastung der Elektrokoher eine dicke Zuleitung innerhalb des Bunkers von der Rütcher Straße zur Seite Försterstraße verlegt werden. Etwa in der Mitte des Bunkers war ein großer leerer Raum, vielleicht 6 mal 10 m und 7 bis 10 m hoch. Man konnte von oben hinein gucken, aber keine Leiter einbringen. Unten von der Seite der Rütcher Straße war im Beton eine Öffnung gelassen, aber die war voll Moniereisen. Durch diesen Raum musste das Kabel verlegt werden.

Wir versuchten, das Moniereisen mit der Metallsäge zu beseitigen, aber es ging nicht. Unser Meister ließ die Moniereisen

vermutlich ausbrennen und ein Geselle und ich krochen durch das Loch in den großen Raum, in dem seit der Bauzeit vermutlich keiner mehr gewesen war, denn es gab ja keinen Zugang. Dort lag Munition verstreut, Eier- und Stabhandgranaten, Zünder, Führerembleme und vieles mehr. Der Geselle war ein ausgebildeter Fallschirmspringer und mit Munition vertraut. So bekam ich Informationen über die gefundenen Sprengkörper.

Er erklärte mir die einzelnen Zünder. Es waren mechanische und chemische dabei. Dann fand er einen: „Oh, den kenne ich noch nicht.“ Wir standen uns gegenüber und er versuchte, diesen mit dem Seitenschneider zu öffnen. Da sprang zwischen uns beiden plötzlich eine lange Feder heraus. Wir erschreckten beide. Jetzt wussten wir, es war ein kombinierter Zünder mit Zeitverzögerung. Wurde der Bolzen beim Aufschlag nicht ausgelöst, dann wurde aber die Glasampulle zerstört und Säure freigesetzt. Die zerfraß ein Hartpapier-Plättchen und zeitverzögert schlug der Zündbolzen nach vorn.

Nach Fertigstellung der Kochnischen konnte jeder Bewohner nach Belieben kochen. In der Herbstzeit roch es oft übel, weil viele Bewohner Kohlgerichte machten und die Belüftung des Bunkers nicht dafür ausgelegt war. Aber als Lehrling mit mangelhafter Winterbekleidung zog ich die Arbeiten im warmen Bunker trotzdem vor.



Foto: H. Kluck



Abriss des Bunkers Rütcher Straße, Stand Ende Januar 2015



Horst Präschild

... war vieles doch sehr viel anders - Folge 8

Schule (Teil 1)

Die Schule von heute unterscheidet sich in vieler Hinsicht von Schule, wie sie früher war. Dabei kann man trefflich darüber streiten, welche Vor- bzw. Nachteile die unterschiedlichen Formen haben, Kindern in der Schule so oder so etwas beizubringen.



Es gibt wohl kaum einen Lebensbereich, über den ein jeder etwas erzählen kann, weil er/sie selbst daran teilgenommen hat. Die Rede ist von der Schule. Alle sind schließlich einmal in die Schule gegangen, alle haben Erinnerungen an diese Zeit. Gute Schüler neigen dazu, ihre Schulzeit zu verklären, und sie bekommen feuchte Augen, wenn sie sich an die Lehrpersonen erinnern, durch welche ihre Schulzeit ihnen in so angenehmer Erinnerung verbleibt bis an ihr Lebensende. Schlechte Schüler hingegen bewahren ihre Angst vor der Schule oder ihren Hass auf diesen oder jenen Lehrer ein Leben lang. Was alle nicht vergessen, sind die Streiche, die sie gemacht haben oder glauben, dass sie sie gemacht haben.

Erinnern wir uns also an die Schulzeit: In den Nachkriegsjahren war die Volksschule die Regelschule. Sie wurde von der Mehrzahl aller Schüler besucht. Es war - wie der Name besagt - die Schule des breiten Volkes. Wer damals eine Realschule oder ein Gymnasium besuchte, hob sich von der Masse ab, war etwas Besonderes. Dies allein deshalb, weil für den Besuch einer „höheren“ Schule Schulgeld bezahlt werden musste. Wer den Anforderungen der Volksschule nicht genügte, wurde auf die

Sonderschule verwiesen, was in dieser Zeit soziale Ächtung bedeutete.

Die Volksschule hatte acht Klassen. Man besuchte sie von 6 bis 14 Jahren. Anschließend ging man in die Lehre oder nahm - ohne jede Ausbildung - eine Arbeit auf. Von der ersten bis zur achten Klasse bedeutet in der Regel jedoch nicht, dass jeder Jahrgang auch einen eigenen Klassenraum hatte. Je nach Zahl der Schüler bestand eine Klasse aus zwei bis vier Jahrgängen. In kleinen Orten gab es sogar die Einklassenschule, in der alle Jahrgänge gemeinsam unterrichtet wurden.

Mädchen und Jungen wurden getrennt unterrichtet. Koedukation, das gemeinsame Lernen von Jungen und Mädchen in einer Klasse, war damals noch ein Fremdwort. Die Folge: Klassenstärken von bis zu 50/60 Schülern in einem Raum waren nichts Ungewöhnliches. Die Klassenräume waren einfach eingerichtet. Auf den gebohnerten Holzdielen standen säuberlich aufgereiht neben- und hintereinander die Schulbänke, ebenfalls aus Holz. Der Klassenraum wurde mit grünem Holzsägemehl ausgefegt. Wenn er frisch gebohnert war, musste er mit einem schweren Bohner blank gebohnert werden. Solche Bohner gab es auch zu Hause. Ältere Kinder hatten Spaß daran, das schwere Gerät hin und her zuschieben. Jüngere Geschwister hockten sich dann darauf, hielten sich am Stiel fest und ließen sich durch die Wohnung schieben.



Das schräge Pult und die Sitzbank waren fest miteinander verbunden, wodurch ein Verschieben ausgeschlossen war. In der Mitte des Pultes war eine Vertiefung, in welche das Tintenfass eingelassen werden konnte.

Beheizt wurde der Raum durch einen großen Eisenofen, der entweder in einer Ecke stand oder - z.B. bei besonders großen Räumen - in der Raummitte. Im Winter wurde das Eisen manchmal rotglühend und verströmte eine solche Hitze, dass zum Schutz von in der Nähe sitzenden Schülern Schutzschirme aus Blech aufgestellt wurden. Das Befeuern des Ofens wurde von der Lehrperson oder nach deren Anweisung von älteren Schülern vorgenommen. An der Stirnseite des Raumes stand eine große Wandtafel, daneben in fast gleicher Größe ein Rechenschieber mit roten und weißen Holzkugeln, insgesamt 100 Kugeln in 10 Reihen. An dieser einfachen Rechenmaschine konnte das Addieren und Subtrahieren von Zahlen bis zur Größe von 100 nachvollziehbar sichtbar gemacht werden.

Neben der Tafel stand ein Wasserteimer, in dem sich ein Schwamm zum Säubern derselben befand. Neben der Tür präsentierte sich auf einem dreibeinigen Ständer eine Waschgarnitur mit angehängtem Handtuch, an welcher die Lehrperson sich die Hände waschen konnte.

Um den Raum etwas freundlicher zu gestalten, waren die Fensterbretter mit Topfpflanzen besetzt, die von den Schülern gegossen wurden. In den Ferien durften ausgewählte Schüler eine Pflanze zur Pflege mit nach Hause nehmen.

Etwas erhöht auf einem Podest stand das Lehrerpult. Von diesem Platz aus beherrschte die Lehrperson ihre Klasse - und zwar im wahrsten Sinne des Wortes.

Weitere Informationen über die Buchreihe „Früher war alles viel besser ...?“ finden Sie im Internet unter www.josef-stiel.de.



Josef Stiel



Die Maske und die Kunst

Selbst Helmut Kohl wurde für seine Ansprachen im Fernsehen von ihr abgepudert. Viele andere Politiker haben sich in ihre Hände begeben. Die Künstlerin Bea Safari hat als Maskenbildnerin gearbeitet und diesen Beruf von Grund auf erlernt.



Bea Safari und „Tutanch am Huhn“

Damals war es Pflicht, vorher eine Friseurlehre zu absolvieren. Als die geschafft war, ging Bea an die Deutsche Oper in Düsseldorf, um die Ausbildung zur Maskenbildnerin anzuschließen. Das war ein Leben - trotz 54-Stunden-Woche! Ihre Augen leuchten, wenn sie an diese Zeit – zwischen 1960 und 1963 - denkt. Die Düsseldorferin wollte nach einigen Jahren auch andere Theaterluft schnuppern. Es folgten Engagements an den Theatern in Krefeld, Augsburg und Darmstadt. Sie schminkte die bekanntesten Schauspielerinnen und Schauspieler. Problemzonen wurden übermalt, Falten wegretouschiert. Aus einem Jüngling ei-



nen Alten zu machen? Kein Problem! Aus einer Schönheit eine Hexe? Genauso leicht! „Nur umgekehrt“, lacht Bea, „umgekehrt ist es viel schwieriger, eine anstrengende Arbeit. Wir haben viel Blut gebraucht, um ‚Mordopfer‘ und ‚Verletzte‘ zurechtzumachen.“ Das ‚Blut‘ wird, wie jede Schminke, von den Make-up-Herstellern geliefert und im Kühlschrank aufbewahrt.

Viele Perücken fertigte Bea im Laufe ihres Theaterlebens an. Als sie selbst im Ausschuss saß, der Bewerberinnen einstellte, fragte sie die Aspirantinnen gern, ob sie häkeln und stricken könnten. Wer die Antwort gab, dazu keine Lust und keine Ruhe zu haben, konnte den Beruf vergessen, denn Fingerspitzengefühl ist gefragt, nicht nur beim Perücken anfertigen.

Als Bea nach 30 Jahren meinte, sich genügend im Theaterleben getummelt zu haben, machte sie den Sprung, wurde freiberuflich und ging nach Köln. Dort lernte sie dann viele Promis von Film und Fernsehen kennen. Die Aufnahmestudios des WDR wurden ihr vertraut wie ihr zweites Zuhause. In den Anfängen arbeitete sie mit Maria Schell, Uschi Glas, Rudi Carell, um nur einige Namen zu nennen. Sie „machte Maske“ für die Sendung „Boulevard Bio“, war bei Konzerten mit Udo Jürgens dabei und „bearbeitete“ in der Philharmonie David Garrett. Bei der Kölner „Prinzenproklamation“ wurden die wichtigsten Leute von ihr „aufgehübscht“ und WDR-Chef Pleitgen bekam eine Narrenkappe auf's Gesicht gemalt. Selbst beim Rockfestival „Rock am

Ring“ war sie gefragt. Jürgen Beckers hat sie in besonders guter Erinnerung, „ein intelligenter Mann ist das“, sagt sie. Für Aachener besonders interessant: 14 Jahre arbeitete Bea für den „Orden wider den tierischen Ernst“. Ein aufregendes Leben! Sie saß immer hinter der Regie, immer bereit, schnell noch ein Gesicht abzapudern, etwas mehr Rouge aufzulegen. Und wenn sie Zeit hatte, malte sie.

Nun kommt automatisch die Frage auf: Warum, um alles in der Welt, kommt die Düsseldorferin, die in Köln die ganz Großen schminkte, ausgerechnet nach Eilendorf? Nun, sie lernte den Herrn Safari kennen und lieben. Es wurde geheiratet und in Eilendorf ein Haus gekauft. Darin kann sich Bea so richtig kreativ austoben. Vom Erdgeschoss bis zur zweiten Etage ist das Haus individuell eingerichtet. Möbel hat sie restauriert, Treppengeländer lackiert, Küchenmöbel zu Unikaten gemacht. Trotzdem liest sie viel und hört gern CDs mit klassischer Musik. Das alles inspiriert sie zum Malen. Gern malt sie kleinformatige Acrylbilder, in die sich der Betrachter hineinversinken lässt, um die Melancholie oder die Dramatik zu spüren. Besondere Inspiration braucht sie zum Malen größerer Formate.

Der Clou ihrer Kreativität ist die Skulptur „Tutanch am Huhn“, die ihr beim großen Kölner Wettbewerb „Die jocken Hühner von Kölle“ den zweiten Platz eingebracht hat. Allein schon die Wahl des Namens zeugt von einer überbordenden Phantasie, die im ganzen Haus anzutreffen ist.

Die Ausstellung „Gleichnisse – Aussagen – Wesen“ von Bea Safari in der Sparda-Bank Aachen in der Blondelstraße 9 beginnt am 1. März 2015. Zwei Monate lang können alle Interessierten während der Geschäftszeiten der Bank ihre Werke betrachten.



Inge Gerdorf



Begegnung mit Gott?

Die Begegnung mit Gott fand um Ostern auf dem Gebel Musa statt.

Tauchfreunde aus Aachen übernachteten auf dem „Gebel Musa“, dem „Mosesberg“, um Sonnenuntergang und Sonnenaufgang zu erleben. Nein, kein religiöses Bedürfnis, eine Laune, nur ein bisschen Abwechslung vom Tauchbetrieb am Ende des Urlaubs. Es ist seine Idee.

Oben auf dem Berg angekommen, muss er erfahren, dass es unmöglich ist, draußen zu übernachten, ein eisiger Wind pfeift hier in 2.300 m Höhe. Die mitgebrachte Decke aus dem warmen Dahab unten an der Küste ist viel zu dünn. Die kleine Moschee auf dem Gipfel ist offen, bewacht von einem Wächter, der nur Männer reinlässt. Sie sind nicht allein, es wird ziemlich eng auf dem Steinboden. Bitterkalt ist es, die Tür der Moschee hält den eisigen Wind kaum ab. Vor Kälte kann er nicht einschlafen.

Mitten in der Nacht kommt noch eine Gestalt mit Decken und Rucksack, eine Mütze tief im Gesicht. Ganz kurz wird die Taschenlampe angeknipst, und da bei ihm noch et-



Der „Brennende Busch“ im Katharinenkloster am Fuß des Berges Sinai, dem „Mosesberg“

was Platz ist, rollt sie ihre Decken aus. Stille. Er friert fürchterlich. Wenn die Gestalt sich umdreht, spürt er die Anzahl der Decken und auch ihre Wärme. Wenn sie sich durch die Enge berühren müssen, nimmt er einfach die Enden der Decken in der Hoffnung, sie bemerkt es nicht.

Die Nacht ist kurz. Rechtzeitig zum Sonnenaufgang wird die Person neben ihm wach, richtet sich auf, nimmt ihre Mütze ab und schüttelt ihre langen, dunkelblonden Haare, greift hinter sich und holt aus ihrem Rucksack eine Tafel Schokolade. Er wird wach, richtet sich ebenso auf und bekommt die Hälfte der Tafel. „Hello, good morning“, sagt sie leise mit einem Lächeln. Dann hat sie es eilig, steht auf, öffnet die Tür der Mo-

schee und das erste blau-blass-rötliche Licht strömt auf die noch Ruhenden.

Er sieht sie noch einmal am Fuße des Berges. Das Katharinenkloster hat geöffnet und er geht – aus Neugier – mit den Touristen und Gläubigen durch die schmale Tür ins Innere des uralten Gebäudes. Sie steht hinter dem „Brennenden Dornbusch“, zusammen mit einem schwarz gekleideten Mönch, langer grauer Bart, kahler Kopf, der ihr konzentriert zuhört. Sie trägt Jeans, ein Kopftuch und T-Shirt. Er nähert sich und sieht, wie sie erregt auf den Mönch einredet. Dann macht sie eine heftige Kopfbewegung und ganz kurz sind wieder ihre langen Haare sichtbar. Schön ist „Er“, wie sie da steht und redet.

Wissenschaftler haben vor kurzem die bisher älteste und zugleich auch jüngste Galaxie entdeckt. Vor 13,2 Milliarden Jahren soll sie entstanden sein, also „kurz“ nach dem Urknall. Radiosignale signalisieren, dass es im Zentrum ein gigantisches „Schwarzes Loch“ geben muss, mit Massen von rund vier Milliarden Sonnen, vielleicht Anfang und Zentrum ihres Reiches – wer weiß?

Hartmut Neumann



Am Ende der Zeit

Sie hatte ihren letzten Arbeitstag.



Mit einem Arm voller Blumen verlässt sie das Bürogebäude. „Alles Gute für den weiteren Lebensweg“ wurde ihr von allen Seiten gewünscht. Was wird der neue Lebensabschnitt bringen? Anna ist hoffnungsvoll, was die Zukunft betrifft.

Sie hat sich in den vergangenen Jahren mit vielem arrangiert – mit Yoga für Geist und Körper, Waldlauf am Morgen, Fitness-Studio am Abend, Stil- und Farbberatung für die reife Frau und sogar mit ins Haar „gezauberten“ Strähnchen, die das „natürliche“ Blond im leichten Platin wieder herstellten. Annas Augen stahlen. Ihr Lächeln verzaubert – trotz ihres Alters.

Ganz besonders verzaubert sie Hugo. Anna erinnert sich gern an die erste zufällige Begegnung, an das folgende „richtige“ Ren-

dezvous und an alles, was dann kam.

Anna liebt Hugo. Seine Augenfältchen machen ihn so attraktiv. Sie mag seine tiefe, ruhige Stimme. Sie mag seinen Humor. Er ist ein richtiges Glück für Anna.

Und das will sie nun mit ihm genießen – jeden Tag, so wie in den vergangenen achtunddreißig Jahren – aber nun neun Stunden mehr am Tag.

Ingeborg Lenné

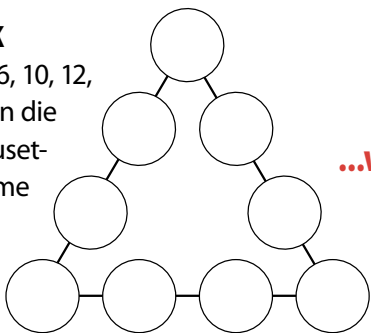


InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen. Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

Zahlendreieck

Die Zahlen 3, 5, 5, 6, 10, 12, 18 und 19 sind so in die leeren Kreise einzusetzen, dass die Summe der Zahlen auf jeder Dreiecksseite jeweils 45 ergibt.



Zahlenmix

Die Zahlen von 2 bis 9 sind so in die leeren Felder einzutragen, dass die Rechnung stimmt. Jede Zahl ist nur einmal zu benutzen.

$$\begin{array}{r} 55 - \square - \square = 47 \\ \square + \square + \square = 16 \\ \square \times \square - \square = 29 \\ \square = 41 \quad \square = 12 \quad \square = 2 \end{array}$$

Addition

Wenn gleiche Symbole gleiche Ziffernwerte haben, wie lautet dann die Summe der zweiten Spalte von oben nach unten? Die Zahlen sind die Summen der jeweiligen Zeilen und Spalten.

α	β	α	α	23
γ	ϵ	β	ϵ	9
γ	γ	β	α	15
ϵ	α	ϵ	γ	10
11	?	17	15	

Siebener Quadrat

Setzen Sie in die Kästchen der Tabelle die Ziffer 7 so ein, dass jede Zeile und jede Spalte drei Ziffern enthalten. Außerdem dürfen in jeder Zeile und Spalte immer nur zwei Siebenen direkt nebeneinander liegen. Einige Siebenen sind schon eingezeichnet.

7	7		7				
				7			
					7		
						7	

Wörter suchen

Suchen Sie Wörter und Silben, die vor das vorgegebene Wort passen:

**...wagen, ...wagen, ...wagen, ...wagen, ...wagen,
...stuhl, ...stuhl, ...stuhl, ...stuhl, ...stuhl,
...tuch, ...tuch, ...tuch, ...tuch, ...tuch,**

Suchen Sie Wörter und Silben, die hinter das vorgegebene Wort passen:

**Ober..., Ober..., Ober..., Ober..., Ober...,
Butter..., Butter..., Butter..., Butter..., Butter...,
Burg..., Burg..., Burg..., Burg..., Burg...,**

Tiere zählen

Wie viele Tiere können Sie in diesem Text finden? Unterstreichen Sie die, die Sie gefunden haben. Dabei kann auch aus zwei aufeinanderfolgenden Wörtern ein Tier stecken. Tipp: Groß- und Kleinschreibung missachten!

Frau Schunderik, eine alte Dame, wollte ihren Frühjahrsputz hinter sich bringen. Alles musste sauber sein. Zuerst musste sie alles abstauben. Das war anstrengend. Sie legte eine Pause ein, trank vom Tischwein und machte sich am Eisenherd ein Spiegelei. Ein Schmaus. Sie ruhte sich am Tisch lange aus. Weiter ging's, sie würde es schon schaffen. Die erste große Phase hinter sich, dabei gelang ihr alles. Das Bad war ihr wichtiger als die Diele. Nach einer zweiten Pause fand sie, sie habe genug geschafft.

Zahlenspiel

In dem unteren Raster sehen Sie 64 Zahlen. Suchen Sie in diesem Raster Zahlenfolgen nach mathematischem Muster:

- Komplettes Einmaleins mit 2;
- Komplettes Einmaleins mit 4;
- Komplettes Einmaleins mit 9;
- 14 ungerade Zahlen (ohne Lücken);
- 8 gerade Zahlen (ohne Lücken).

Die einzelnen Zahlen einer Folge können in senkrechten, waagerechten, diagonalen oder auch gemischten Reihen (also mal senkrecht, mal waagerecht, mal diagonal, vorwärts, rückwärts, nach unten nach oben usw.) dargestellt sein. Verbinden Sie die einzelnen Zahlen einer Folge durch eine farbige Linie und andere Folgen durch andere unterschiedlich farbige Linien.

6	36	34	32	1	3	5	9
4	8	30	28	26	24	11	7
10	2	32	26	24	22	15	13
0	12	6	4	2	20	21	17
14	0	8	8	9	18	19	23
40	16	10	12	14	16	27	25
36	0	18	16	72	54	90	36
32	28	24	20	63	81	45	0

Zahlenspielerei

Welche Zahl steht an Stelle des Fragezeichens?

7	14	21
	?	
5	10	15
	30	
8	16	24
	42	

Ziffernfelder suchen

Im dem 5x5-Quadrat sind in allen waagerechten und senkrechten Reihen alle Ziffern von 4 bis 8 nur einmal vorhanden. Außerdem gibt es innerhalb des großen Quadrats mehrere zusammenhängende Flächen bestehend jeweils aus 5 Kästchen, in denen alle Ziffern von 4 bis 8 nur einmal vorhanden sind. Suchen Sie diese Flächen und begrenzen sie mit einem Farbstift. Wie viele dieser Flächen gibt es?

4	5	8	6	7
7	4	5	8	6
6	7	4	5	8
8	6	7	4	5
5	8	5	7	4

Rechenspiel

Die 1 kann man auch schreiben als 12, die 121 als 112, die 12 321 als 1112. Wie kann man die Zahl 12345678987654321 noch schreiben?



Dieter H. K. Starke



Marion Holtorff

EINFACH

	1					5	
7			5		4		6
		8		7		4	
	5			1			6
		3	8		6	2	
	4			9			3
		1		3		8	
6			7		5		9
	8						2

	9					8	
3	6		1	8		5	2
			7	5			
	4	3	8		6	7	9
	8	5	3		9	6	4
			2	4			
7	5		9	3		1	8
	1					6	

		2				5	
	3		2		4		8
1		6		9		2	
	7			1			6
		3	6		5	4	
	8			4			7
5		8		2		7	
	1		5		3		2
		9				6	

MITTEL

5							1
	7	4	3		5	2	9
	9						8
	3		4		2		1
	4		9		3		7
	6						5
	1	3	8		6	9	4
2							3

				2		3	
	6			4			1
		8	1			9	
		5			1		6
				5			
6	9		4			3	
		4			9	5	
2			5				1
	7		6				

	6						1
			6		2		
		9	4	8		5	
	3					7	5
		7				4	
	2	8					6
		3		5	8	9	
			3		9		
	1						7

SCHWER

	1		2				
6		4				8	
	7			8	6		9
2						9	
		9				6	
		3					8
	4		1	3			5
		6				2	4
					4		3

						8	
	1			3		4	6
9	8		6				
				7		9	
	6		2	5	9		8
		2		6			
					5		1
	5	3		1			4
		6					

				8			4
		9					6
	2				5		
				1		3	
6			2		8		
		5		3			
			1				7
9	6					5	
	7			4			



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS®
GmbH

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de

Bauwerke in Kupfer und Messing

Eine besondere Beziehung zum Metall Kupfer und der Kupfer-Zink-Legierung Messing entwickelte Simon Simons schon in jungen Jahren. Der Stolberger, der als 14-jähriger im Jahr 1941 eine Ausbildung zum Maschinenschlosser begann, arbeitete nach dem Krieg übergangsweise für ein halbes Jahr in einer Stolberger Kunstschlosserei. Dort entdeckte er sein Talent im Umgang mit den Materialien Kupfer und Messing.



Aachener Josefskirche mit altem Kirchturm (bis 1944)

Ausleben konnte er das künstlerische Hobby erst, als er 1990 in den Ruhestand ging. Bis dahin reparierte er in seiner Freizeit alte Uhren, denen er ein neues Gehäuse oder neue Uhrenschilder aus Kupfer oder Messing verpasste. Auf die Idee, Kirchen und andere historische Gebäude auf Modellbauweise herzustellen, kam er bei einem Aachener Besuch. Seine Frau und er entdeckten einen Bausatz vom Aachener Dom. Mit geschickten Händen baute er das Aachener Münster nach. Mithilfe des Papier-Bausatzes entstand der Dom in Kupfer und Messing als erstes Bauwerk des Hobby-Künstlers.

Bausätze gibt es nicht für alle bedeutsamen Gebäude. Simons entwickelte seine eigene Methode, nach der er maßstabgerecht arbeiten konnte. Er fotografierte alle Bauteile, maß die Bodenplatte aus, faltete Papiertürme, hielt sie beim Fotografieren in den Blickwinkel und konnte somit die Maße errechnen.



Der Eifeldom in Monschau-Kalterherberg

An die 50 Modelle sind seitdem im Hobbykeller des agilen Rentners entstanden. Der heute 87-jährige Simons erklärt, dass er den Anriss eines Modells mit der Bleischere ausschneidet. Dann wird gefalzt. Anbauten und Turmspitzen müssen separat gefertigt werden. Manche Bauten lassen sich zerlegen, während andere vernietet oder zusammengeklebt werden. Filigrane Details werden mit Metallkleber befestigt.



Kölner Dom

Kleine Steinchennachbildungen aus Metall und die Nietenherstellung bereiten die mühsamste und zeitintensivste Arbeit. Der talentierte Senior, der mit seinen Kunstwerken mehrere Ausstellungen bestückt hat und heute noch ausstellt, ist besonders stolz auf seine Nachbildung des Kölner Doms. Ein Jahr benötigte er für die Fertigstellung, erzählt er und führt uns durch sein Haus, das von oben bis unten mit seinen Kunstbauten angereichert ist.



St. Severin in Aachen-Eilendorf



Wer ist er?

Simon Simons wurde am 6. Mai 1927 in Stolberg geboren. Er wurde zum Maschinenschlosser ausgebildet, arbeitete als Betriebsleiter in Stolberg. Verheiratet ist er seit 1948. Er hatte drei Kinder, davon sind zwei bereits verstorben, und freut sich über sieben Enkelkinder. Sein Wohnort war immer Stolberg.



Dom St. Martin zu Mainz

Wir erkennen die Dome von Speyer und Limburg, die Dresdener Frauenkirche, die Burg Hohenzollern, die Hexenmühle im Schwarzwald, den Dom von St. Blasius, die evangelische Kirche in Kirchzarten im Schwarzwald, den Mainzer Dom. Auf Urlaubstreisen ließ Simon Simons sich inspirieren und fotografierte eifrig.



Der Dom von St. Blasien im Landkreis Waldshut

Aus der hiesigen Region gibt es kaum ein historisches Bauwerk, das er nicht nachgebildet hat. Der Eifeldom in Kalterherberg, die Pfarrkirche St. Wendelin in Eschweiler-Hastenrath, der Herz-Jesu-Turm in Stolberg-Münsterbusch, das alte Eschweiler Krankenhaus, die Aachener Josefskirche, die Nikolauskirche in Eupen, die Kirchen von Schevenhütte, Vicht und Brand, die Stolberger Bleihütte und viele denkmalgeschützte Häuser und Wassermühlen zeugen von seiner kreativen Schaffenskraft.



Burg Hohenzollern

Dem Eilendorfer Heimatverein schenkte der Künstler 1997 eine Nachbildung der Eilendorfer Pfarrkirche St. Severin. „Ich erstellte sie nach dem Grundriss, fotografierte alles aus, fertigte den Rohbau aus Kupfer und Messing. Die Bauteile neben dem Kirchenschiff verband ich durch Nieten miteinander. Das Ganze wurde auf Holzböden aufgesteckt und mittels Bohrungen durch den Marmor von unten verschraubt. Dann kamen die Pfeiler, Fenster und die ganzen Bausteine dran. Fünf Monate brauchte ich für die Fertigstellung und 600 bis 700 Arbeitsstunden“, beschrieb Simons seine Arbeitsweise.



Kupferhof Rosenthal in Stolberg

Außerdem verschönern noch seine Modellbauten vom Eilendorfer Pannhaus und dem Apollonia-Kapellchen die Heimatstube in der „Weißen Schule“. Der Vorsitzende des Eilendorfer Heimatvereins, Helmuth Kind, plant demnächst eine Ausstellung mit den Kunstwerken von Simon Simons, worüber sich der lebhafteste Senior sehr erfreut zeigt.

Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



Das neue Heft erscheint im Juni 2015!

- Informations- und Beratungsstelle • Pflegeversicherung
- Betreutes Wohnen • Betreuungsbüro & Begleitsdienst
- Ambulante Pflege • Tagespflegehaus • Stationäre Pflege
- Hausnotruf • Mobile Menüdienst • Sanitätshaus

Sind Sie auch in der Pflege tätig?

Dann melden Sie sich bei uns:

Tel.: 0241 / 990 78 70 Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: info@pflege-ac.de



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Kunsthandlung und Handwerksbetrieb Schoenen



Wie wird z.B. der Hahn auf dem Aachener Dom, ein Tisch, ein Regal oder ein Bilderrahmen vergoldet? Diese Frage wurde erst am Schluss des Rundgangs durch die Bildergalerie und Werkstatt beantwortet.

Karl Schoenen, bis 2005 Inhaber der Kunsthandlung Schoenen in Aachen, hat zu einer Führung durch die Galerie und die dazu gehörende Werkstatt eingeladen. Die Kunsthandlung wird in sechster Generation von Karls Sohn Marcel Schoenen geführt.

Im Jahr 1878 gründete Mathias Schoenen eine Vergolder- und Bilderrahmenwerkstatt, die 80 Jahre lang ihre Räume am Annuntiatenbach hatte und sich seit 61 Jahren im Hause Wilhelmstraße 103 befindet. Karl Schoenen ist seit der Übernahme des Geschäftes durch seinen Sohn Marcel noch an zwei Tagen im Geschäft tätig.

Zur Führung sind zwölf Personen gekommen. Karl Schoenen spricht davon, wie er sich auf die Übernahme des Geschäfts im Jahr 1980 vorbereitet hatte. Nach der mittleren Reife besuchte er die Kunstwerkschule in Aachen, machte eine Lehre als Vergolder und Fassmaler, nach der er eine Gesellenprüfung und später die

Meisterprüfung ablegte und dazu das Diplom als Restaurator im Handwerk erwarb.

Die Besucher erfahren, dass bei der Druckgrafik die Motive in Kupfer, Stahl, Holz oder Linoleum spiegelverkehrt mit einer Nadel oder einem Messer eingeritzt oder geschnitten werden.

Die Menge der verschiedenen Bilderrahmen, die in Schränken und Schubladen als Muster vorrätig sind, lässt die Besucher nur staunen.

Die Art, Bilder zu rahmen und zu präsentieren, hat sich im Laufe der Jahre immer wieder geändert. Heute werden z.B. von jungen Leuten Collagen ohne Rahmen gekauft.

Karl Schoenen rät jedem Besitzer eines wertvollen Gemäldes, es alle fünf bis zehn Jahre einem erfahrenen Restaurator zur Reinigung und Aufarbeitung zu überlassen. Welche Kunst und Kenntnis dazu gehören, ein beschädigtes Bild wieder instand zu setzen, wird an mehreren Beispielen gezeigt.

Über eine Zwischentreppe gelangt die Gesellschaft ins Nachbarhaus und in die Werkstatt. Auf den Arbeitstischen liegen verschiedene Teile, an denen zur Zeit gearbeitet wird. Bilderrahmen mit barocken Verzierungen haben einen Holzrahmen, auf dem bestimmte Muster mit Hilfe von Modellen in Kreidemasse vorgefertigt und dann aufgebracht werden.

Auf einem Tisch liegt ein aus einem Stück geschnitzter Rahmen, der mit vielen Ranken, Blättern und Früchten verziert ist. Hier demonstriert der Meister die Kunst des Vergoldens. Das rohe Holz erhält zuerst fünf Kreidegrundierungen, danach hat es einen weißen Überzug. Die nächste Beschichtung erhält das Werkstück aus Poliment, einer zubereiteten Tonerde, die in Spanien gewonnen wird. Der Rahmen ist danach braun-rot gefärbt. Jede weitere Bearbeitung kann nur stattfinden, wenn der vorausgegangene Auftrag vollkommen trocken ist. Aus einem Töpfchen, das aussieht wie ein Tintenfass, wird mit einem Pinsel eine milchweiße Flüssigkeit portionsweise aufgetragen, die Alkohol enthält. Mit einem etwa 5 cm breiten, sehr schmalen Dachshaarpinsel, der durch streichen über eine entsprechende Stelle elektrostatisch aufgeladen wird, entnimmt der Vergolder das zwischen zwei Papierblättchen liegende, 1/1.000 mm dünne Teil eines 8 x 8 cm großen, 24 karätigen Goldblattes und überträgt es auf den Rahmen. Durch den verdunstenden Alkohol wird das Goldblättchen angezogen bzw. „angeschossen“ und mit einem Achatedelstein geglättet und poliert.

Diese Arbeit verlangt viel Konzentration und eine ruhige Hand. Bis der Rahmen mit all seinen Ornamenten fertig vergoldet ist, können mehrere Tage vergehen.

Mit einer vergoldeten Nuss für jeden Besucher als kleine Erinnerung an den interessanten Abend verabschiedet Karl Schoenen seine Gäste.



Erwin Bausdorf

Seit 1873.

**KUNSThandlung
SCHOENEN**

Galerie & Meisterwerkstatt

Wilhelmstr. 103 52070 Aachen
Tel 0241-504561 Fax -902061
www.kunsthandlung-schoenen.de

Restaurierung

WERTE ERHALTEN. KOMPETENZ SEIT ÜBER 140 JAHREN.

Frühlingsimpressionen

Sanft und warm wabert der Geruch von Öl und Benzin durch Straßen, Alleen, über die Plätze der Stadt: Frühling in der Stadt! In den Blumenläden duften lila, gelbe und weiße Krokusse. Bunte Röcke flattern wieder.

Menschen - der Glanz ihrer Augen lässt Fliederdüfte erahnen. Frühling, Frühling - der Atem geht tiefer, die Schritte sind beschwingter, Mutter kocht nun anders! Die Luft in unserer Küche ist ein Gemisch von frischen Kräutern, herb und doch süßlich. Im Hof lacht die Wäsche im Wind, große, bauschige, wohlriechende Wolken. So anders, so grün. Selbst Häuser duften knallbunt, sind in Glanz getaucht. In der Innenstadt bahnen sich Reste von Parfüm ihre eigenwilligen Wege, von Mensch zu Mensch in den schmalen Gassen. Auf Parkbänken recken sich die blassen Gesichter der Sonne entgegen. Die Sinne weit



geöffnet, genießen sie das Erste, das Neue. Winter ade, endlich!

In diesem Wechsel liegt der besondere Zauber. Es ändert sich für eine Weile das Angesicht der kleinen Welt um uns her, Wiederholung - doch stets wieder neu! Es wird so leicht in unserem Innern.

Schon in der Kindheit wurde das Neue spürbar - der Klang, eindringlicher der Lockruf der Vögel. Die lustigen Spiele fan-

den wieder im Freien statt. Die Erde in unserem Garten hatte wieder ihren modrigen, nussigen Geruch. Dieser Erdgeruch kündete mir den Frühling an, kündete von vergangenen Geschlechtern, die einst Erdkrume für Erdkrume aushoben. Duft, der noch in den Genen lebt.

Frühlingsduft - der Duft der Kindheit - ewig neu und doch uralte, eingraviert von kunstvoller Hand.



Karin Peters

Alt möchte jeder gern werden, alt sein niemand

Kommt man in das Rentenalter, so fragt sich mancher Senior: Wie geht es gesundheitlich weiter trotz der vielen Horrormeldungen in den Medien über Demenz und Alzheimer im Alter?



Die wenigsten können sich einen Lebensabend auf Zypern oder der griechischen Insel Ikaria in der Ägäis leisten, wo bekanntlich die ältesten und gesündesten alten Menschen Europas leben. So überschreiten auf

Ikaria die Menschen zweieinhalb mal häufiger die 90-Jahr-Grenze als sonst in der EU. Altersleiden wie Krebs oder schwerwiegende Herzkrankheiten setzen statistisch laut Forscherteam acht bis zehn Jahre später ein als in Deutschland. Auf Ikaria ist kein einziger Fall von Alzheimer oder Demenz bekannt.

Was können wir Senioren in Deutschland daraus lernen? Vielleicht lässt sich hier schon mit wenigen Mitteln bereits einiges erreichen. Wer seine Besorgungen zu Fuß statt mit dem Auto erledigt, dem Alltagsstress mit Gelassenheit begegnet oder sich häufiger in der freien Natur bewegt, ist schon auf dem richtigen Weg. Grünflächen in der Nähe sind ein weiterer positiver Effekt, dazu alte Freundschaften pflegen und neue Kontakte knüpfen, sich nicht abschotten.

Wer es zudem den alten Ikariern gleich tun möchte, der schlafe möglichst lange, lege einen Gemüsegarten an und verwende viel Olivenöl bei der Speisenzubereitung.



Text und Foto:

Christian Graff

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 - 51 44 95

www.fauna-aachen.de

Chancen für Aachen

Oberbürgermeister Marcel Philipp im Gespräch

Wenn man einige Minuten auf der Bank im Foyer des Rathauses sitzt und umherschaut, fühlt man sich irgendwie vom Atem der Geschichte umweht. Wer ist hier schon alles ein- und ausgegangen? Welche weit reichenden Beschlüsse wurden gefasst, welche Schicksale besiegelt? Gerade kommen aus dem „Weißen Saal“ etliche Personen und verabschieden sich. Englisch, Italienisch und Deutsch ist im wirren Durcheinander zu hören. Später erfahre ich, es ist eine G-7-Expertengruppe. Das ist gleich schon wieder Geschichte, sie endet nie. Hoppla, da kommt der Chef von fast 4.000 Mitarbeitern und Verwalter von mehr als 800 Millionen Euro den Fragesteller vom „Senio Magazin“ persönlich abholen - ohne großes „Brimborium“, wie man es sonst gewohnt ist. Der „junge“ OB erscheint auch in seiner 2. Amtsperiode noch jung, sowohl im Aussehen als auch in der offenen, zugewandten Freundlichkeit. Hier folgen meine Fragen und seine Antworten.

Bei Ihrer Bewerbung 2009 hatten einige Aachener Bedenken wegen Ihres jungen Alters und der doch recht großen Fußstapfen, die Ihr Vorgänger hinterließ. Sie schafften die Wahl und sind im vergangenen Jahr klar bestätigt worden und fühlen demzufolge die Fußstapfen aus. Wie fühlt man sich als OB einer Stadt, die nicht nur durch Karl dem Großen Europastadt ist, auch Heimat einer international hochgeschätzten Hochschule und unbestritten das „Mekka des Reitsports“ genannt wird, also einer Stadt, die weltweit Beachtung findet und millionenfach wahrgenommen wird?

Wir Aachener werden oft beneidet, weil andere Städte nicht über eine solche Ausstrahlung verfügen. Darauf können wir stolz sein, denn der Status unserer Hochschulen, aber auch Reitturnier und Karlspreis sind das Werk vieler fleißiger Menschen unserer Stadt. Zugleich ist es eine große Verantwortung, diese Stärken Aachens weiter zu festigen und auszubauen. Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten, das Profil zu schärfen. Wir werden uns in den nächsten Monaten ganz besonders um die Zusammenarbeit mit unseren Hochschulen kümmern.



Ein Drittel der Aachener Bevölkerung ist über 50 Jahre alt. Der demografische Wandel ist in der Gesellschaft angekommen und wird sich in Zukunft noch massiv verstärken. Viele Bereiche des öffentlichen Lebens werden davon tangiert. Wie und wo reagiert die Politik darauf? Gibt es eine in sich schlüssige Seniorenpolitik oder dreht man nur an Stellschrauben?

Politik ist immer ein Diskurs über die Frage, welche Stellschrauben wie genutzt werden können und welches Ziel damit erreicht werden soll. Die besonderen Bedürfnisse werden insbesondere durch den Seniorenrat eingebracht, und unsere Leitstelle „Älter werden in Aachen“ leistet den erforderlichen Service.

Zugleich ist aber der demografische Wandel eine ganzheitliche Aufgabe, die nicht allein auf Zielgruppenpolitik für Senioren zu begrenzen ist. Wir richten unsere Konzepte im Wohnungsbau, in der Sozialpolitik, in der Gestaltung des öffentlichen Raumes und letztlich in allen Bereichen der Kommunalpolitik daran aus, dass wir eine tendenziell ältere und buntere Gesellschaft werden.

Zu der schon vorhandenen versteckten Armut droht laut seriöser Prognosen zukünftig die sog. „Altersarmut“. Die Armutsrisiken älterer Menschen nehmen zu, gebrochene Erwerbsbiografien, höhere Lebenserwartung, etc., z.B. wird die Erwerbsneigung demzufolge zukünftig ansteigen. Wo kann städtische Politik gegensteuern bzw. helfen?

Der Einfluss kommunaler Politik ist hier sehr begrenzt. Sie beschreiben das Problem richtig: Die Renten erreichen immer häufiger nicht mehr die Höhe der Grundsicherung, so dass auch bei unterschiedlichen Erwerbsbiografien ein gleiches niedriges Einkommensniveau zu verzeichnen ist. Der Zeitpunkt des Renteneintritts ist heute schon viel individueller und oft von der zu erwartenden Rentenhöhe abhängig, und auch im eigentlichen Ruhestand steigt die Notwendigkeit, noch etwas zu verdienen, sofern dies gesundheitlich möglich ist.

Langfristig kann diese Entwicklung nur gebremst werden, wenn wieder deutlich mehr Kinder geboren werden oder die Zuwanderung junger Menschen ansteigt. Nur so kann der Generationenvertrag noch funktionieren.

„Es gibt über 10.000 Langzeitarbeitslose in der StädteRegion“, sagt Stefan Graaf, Geschäftsführer des Jobcenters der StädteRegion Aachen. Trotz der guten Wirtschaftslage sind die Zahlen angestiegen. „Wir müssen den Arbeitsmarkt und die Sozialpolitik klug miteinander verweben“. Kann städtische Politik hier helfen?

Wenn es der Wirtschaft in Aachen und in der Region gut geht, dann steigt auch die Zahl der Arbeitsplätze. Zugleich ändert sich aber auch die Struktur der Branchen. Wir wollen ganz besonders bei Unternehmen, die hier eine Produktion unterhalten und damit eine sehr breite Palette von Arbeitsplätzen anbieten, eine Weiterentwicklung ermöglichen. Das erfolgt durch bauliche Erweiterungen, die wir begleiten, oder wie bei Bombardier auch manchmal durch neue Konzepte, die nur im Zusammenspiel vieler Kräfte entstehen können.

Bezahlbarer Wohnraum besonders in der Innenstadt bleibt ein Thema, obwohl im letzten Jahr dank stark gestiegener Leistungen des Landes die Zahl der gebauten Sozialwohnungen zugenommen hat, fallen fast genauso viele aus der Bindung heraus. Welche Steuerungsinstrumente hat die Stadt? Hilft z.B. eine Fehlbelegungsabgabe oder andere Vorschriften bei Kauf und/oder Bau?

Im sozialen Wohnungsbau haben wir in den letzten Jahren immer die volle Förderung

ausgeschöpft, die das Land zur Verfügung gestellt hat. Inzwischen sind auch wieder größere Projekte in der Umsetzung, so dass wir ein angemessenes Angebot vorhalten können. Aber auch die Mietpreisentwicklung außerhalb des geförderten Wohnungsbaus ist wichtig, und die können wir nur dadurch beeinflussen, indem wir neue Bauvorhaben ermöglichen. Jede zusätzlich geschaffene Wohneinheit trägt dazu bei, dass insgesamt Mieten nicht zu stark steigen.

Eine neue Satzung zum Schutz des Wohnungsbestandes ist zwar in Arbeit, aber das ist ein Instrument, das nur in wenigen Einzelfällen greift und zugleich neue Konfliktfelder schafft.

Im Jahr 2010 sagten Sie in einem Pressegespräch nach dem ersten Dienstjahr als OB, dass Sie „aus einem anderen Bereich kommen, ... aus einem Unternehmen mit betriebswirtschaftlicher Herkunft“, das hätte Ihnen sehr viel geholfen. Trotzdem ist man in Aachen nahezu jedes Jahr nah am Haushaltssicherungsverfahren. Wie könnte man hier für die Kommunen tragfähigere, nachhaltigere Lösungen finden, weil ja auch ständig neue Leistungen hinzukommen? Sollte grundsätzlich eine neue kommunale Finanzierung gesetzlich festgelegt werden?

Jede Änderung der Finanzierungssystematik beinhaltet auch das Risiko, dass man am Ende nicht zu den Gewinnern, sondern zu den Verlierern zählt. Daher rate ich eher zur Vorsicht. Wichtig wäre aber einerseits, den Zuwachs an Aufgaben für die Zukunft einzudämmen, und andererseits, bestehende Aufgaben, die von Bund oder Land vorgegeben wurden, auskömmlicher zu finanzieren.

Die Kommunalaufsicht erlaubt die Einplanung eines begrenzten jährlichen Defizits, und diese Grenze wird vom Stadtrat Jahr für Jahr eingehalten. Da Einsparungen immer, auch wenn sie betriebswirtschaftlich gut begründet sind, Schmerzen zufügen, ist es verständlich, dass der Rat sich nur so weit mit dem Kürzen von Leistungen aller Art beschäftigt, wie es unbedingt nötig ist.

Für viele Bürger stellt sich oft die Frage der Verhältnismäßigkeit von Entscheidungen. Der Fraktionssprecher der Piraten weist z.B. auf die immer noch nachwirkende Millionenfinanzierung der Alemannia hin und beklagt, dass dadurch

die Förderung des Breitensportes leide. Er sagt: „Aachen ist keine reine Fußballstadt“. (AZ vom 03.01.2015) Provokativ gefragt: Ist es gerecht, Profifußballvereine mit Millionen zu subventionieren und den Breitensport mit Almosen?

Es gibt eine klare Grenze, die für alle Vereine einschl. Alemannia Aachen gleichermaßen gilt: Die Stadt zahlt die Gebäude, Sportplätze und Betriebskosten, aber nicht die Kosten des Spielbetriebs. Plakativ ausgedrückt: Wir investieren immer in Steine, aber nie in Beine. Daher ist die Aussage, wir würden den Profifußball subventionieren, nicht richtig.

Der Breitensport verfügt gerade in Aachen über sehr gute Unterstützung. Aachener Vereine zahlen für die Nutzung unserer vielen Hallen und Plätze null Euro, das trägt alles die Stadt.



Am 25. Januar zeigte Aachen ein beeindruckendes Signal für Frieden, Toleranz und Verständigung. Ein friedvolles Miteinander unterschiedlicher Kultur- und Religionsformen wurde proklamiert. Sehen Sie das in Aachen im täglichen Leben realisiert? Gehört der Islam zu Aachen?

Der Islam gehört ebenso zu Aachen wie jede andere Religionsgemeinschaft, weil es die freie Entscheidung jedes Einzelnen ist, ob und wenn ja welcher Religion man sich anschließt. Voraussetzung ist, dass jeder unsere Rechtsordnung akzeptiert.

Ich halte es gerade jetzt für wichtig, dass die christlichen Kirchen gemeinsam mit Juden und Muslimen beschreiben, wo unsere Gemeinsamkeiten sind, und was wir für den Zusammenhalt der Gesellschaft beitragen können. Diese Gemeinsamkeiten werden gerade in Aachen eindrucksvoll gelebt, aber wir müssen die Koexistenz und die Zusammenarbeit sichtbarer machen.

In Ihrer Festrede beim Neujahrsempfang der „Erholungs-Gesellschaft Aachen“ sagten Sie: „Die Entwicklung der Stadt ist aber nicht nur eine kommunalpolitische,

sondern vor allem eine gesellschaftliche Aufgabe.“ Wie können Politik und interessierte Gesellschaft Ihrer Meinung nach das in der täglichen Praxis realisieren?

Die Bereitschaft, miteinander zu reden und miteinander zu leben, kann nur aus der Gesellschaft heraus wachsen. Das erfordert eine Offenheit, die wir in Aachen an vielen Stellen erleben können. Die Kommunalpolitik kann das befördern, es ist aber immer eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Welche Pläne und Projekte auf Ihrer Agenda 2015 haben in diesem Jahr höchste Priorität?

Am wichtigsten ist in diesem Jahr die Weiterentwicklung der Einkaufsstadt. Die Eröffnung des „Aquis Plaza“ im Herbst löst eine Welle neuer Investitionen aus, was unserer Stadt gut tun wird. Das Profil der Altstadt muss dabei geschärft werden, damit wir attraktiv genug sind für Kunden aus der gesamten Region. Nur so können am Ende alle gewinnen – Einzelhändler in der Adalbertstraße ebenso wie in der gesamten Altstadt.

Darüber hinaus sind viele Entscheidungen zur Weiterentwicklung des Busverkehrs, der Campus-Entwicklung, des Wohnungsbaus und der Familienfreundlichkeit zu treffen.

Was ist der wesentliche Unterschied zwischen der Führung eines Unternehmens und der Leitung einer Stadtverwaltung?

Ein Unternehmen hat in der Regel nur wenige Gesellschafter, die Stadt hat 250.000 „Gesellschafter“. Der Kurs kann also nie als schnelle einsame Entscheidung bestimmt werden, sondern immer nur im Diskurs auf der Suche nach möglichst großen Mehrheiten. Das dauert zwar in vielen Fällen recht lange, aber ich möchte die demokratische Struktur der Kommunalen Selbstverwaltung gegen nichts anderes eintauschen.

Von Unternehmen kann man allerdings manche Techniken lernen, die zur Verbesserung von Transparenz und Effizienz notwendig sind. Diese Instrumente versetzen den Stadtrat in die Lage, seine Entscheidungen auf der Grundlage bestmöglicher Informationen zu treffen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Franz Gass

Fotos: Peter Hinschlaeger



Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Neues Projekt der „Hazienda Arche Noah e.V.“

Die unermüdlich fleißigen Helfer des über die Stadtgrenzen bekannten Hilfsprojektes für kranke Kinder und deren Eltern haben sich eine neue Idee in ihre Köpfe und Herzen gesetzt: das „Centro de los Angeles“ in Spanien. Hier soll schwerkranken Kindern und deren Eltern die Möglichkeit gegeben werden, in mediterraner Atmosphäre, weit weg von Gerätemedizin, eine Auszeit vom alltäglichen Leid zu nehmen.



Ende 2013 haben wir mit unserem „Traummobil“, einem Wohn-/Reisemobil mit Rollstuhl gerechtem Eingang und Hebebühne, einem Rollstuhl gerechten Schlafplatz, einer dementsprechenden Sanitäranlage und einem adäquaten Schlafplatz für Eltern und Kinder, ein Verbindungsglied geschaffen. Dieses „Traummobil“ wird die Rollstuhl gerechte Reisemöglichkeit zwischen der „Hazienda Arche Noah“ in Aachen und dem „Centro de los Angeles“ in Spanien sein.

Mit dieser Möglichkeit wird auch in Spanien, in einer naturnahen Umgebung eine Aufenthaltsmöglichkeit entstehen, die den Kindern Raum gibt für Spiel in und mit der Natur, die bestenfalls die Fixierung auf das Thema Krankheit für einen Moment aufzuheben vermag. Aus eigener leidvoller Erfahrung wissen wir, dass kranke Menschen,

ob jung oder alt, ausgegrenzt und im Stich gelassen werden. Das hat uns zu der Erkenntnis kommen lassen, dass falsches Mitleid weite Wege scheut und nur echte Anteilnahme den Weg frei macht.

Wir wissen, dass es möglich ist, die Welt ein wenig besser zu hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben und möchten nicht ruhen, sondern weiterhin unsere ganze Kraft und unser Engagement in den Dienst der kleinen und großen Menschen setzen, die unbürokratische, tatsächliche Anteilnahme und Hilfe so häufig benötigen und dies gewiss verdient haben. Unter ärztlicher Aufsicht sollen Familien mit betroffenen Kindern in ruhiger, abgeschiedener und mediterraner Umgebung für ihren weiteren Weg Unterstützung finden. So sollen dort in nächster Zukunft typische

spanische „Casas“ für die Familien der Kranken erbaut werden.

Viele Kinderkrebskliniken und diverse Hospizvereine schätzen die langjährigen Erfahrungen des „Hazienda Arche Noah e.V.“. Und auch der Aachener Oberbürgermeister Marcel Philipp konnte als Schirmherr für dieses neue Traumprojekt gewonnen werden. Somit steht er in einer Reihe mit der ehemaligen Gesundheitsministerin Ulla Schmidt, der EU-Abgeordneten Sabine Verheyen und seinem Vorgänger Dr. Jürgen Linden, die alle für andere Teilprojekte der Hazienda Arche Noah ihren Namen in die Waagschale geworfen haben. Aber „Hazienda Arche Noah“ und „Centro de los Angeles“ braucht viele helfende Hände und Herzen, die dieses außergewöhnliche und engagierte Projekt tragen und mit Leben erfüllen.

Auf unserem jetzt schon fast eineinhalb Jahrzehnte langen Weg sind uns viele Ehrungen wie „365 Orte“, „Land der Ideen“, „Kinderträume 2011“, „die schönste Garten- und Parkanlage Aachens“ und sogar der „Bambi“ verliehen worden. Aber der größte Preis für uns ist das echte Lachen der Kinder und die Glückstränen in den Augen der Eltern.

Unser ältestes Mitglied meint, dass man nicht viel erklären muss, wenn es um Hilfe geht, sondern dass manchmal zwei Bindestriche reichen. Und das sind die Bindestriche zwischen den Worten „merk-würdig“ und „wert-voll“. Diese einfache Sicht der Dinge haben sich auch die Mitglieder der „Hazienda Arche Noah“ auf ihre Fahne und in ihre Herzen geschrieben. Es ist an uns, diese Worte mit Leben und Liebe zu erfüllen, damit unser Leben nicht umsonst gelebt ist. Wer uns helfen will, egal wie, soll es uns wissen lassen. Auch tatkräftige Hilfe mit „grünem Daumen“ oder handwerkliches Geschick ist immer willkommen. Bleiben Sie gesund, immer ein Lächeln im Herzen!

Leines Gaworski



Kontakt

Tel.: 0241/1689668, E-Mail:
info@hazienda-arche-noah.de

Spendenkonto: Hazienda Arche
Noah e.V., Sparkasse Aachen
IBAN:DE19390500001071330516
BIC:AACSDE33XXX



Chico wird geimpft

Das Telefon klingelt: „Ist mein Kater bei euch?“, fragt eine Männerstimme, die, wie Irene merkt, Herbert gehört. „Ja, Chico ist bei uns. Ist was?“, eine kleine Frage, ein bisschen Sorge. „Nichts besonderes, ich muss mit ihm zum Tierarzt.“ „Ist Chico krank? Er benimmt sich so seltsam, lässt die angebotenen Leckerchen liegen, hat sich in eine Ecke verkrochen. Und da sitzt er: Er sieht aus, als wäre er mit der ganzen Welt unzufrieden.“ Irene ist ratlos. „Unzufrieden?“, antwortet Herbert, „Angst hat der große Held. Es ist jedesmal so, wenn wir zum Tierarzt müssen, zum Impfen. Schon wenn er den Transportkorb sieht, rennt er weg und ich muss ihn suchen!“



Ja, ja, die Tiere und ihr Arzt. Man sollte meinen, im Wartezimmer ist es ziemlich laut, Leben pur, sozusagen. Es wird gebellt, in verschiedenen Tonlagen, miaut, auch unterschiedlich, gemurrt, gezwitschert. Nur die Fische, die krank werden, geben keinen Laut von sich, können sie ja auch nicht. Nein, nein, es ist still im Wartezimmer, beunruhigend still. Manchmal hört man ein leises Winseln. Der größte Hund möchte am liebsten bei Frauchen oder Herrchen auf den Schoß krabbeln. Katzen sitzen alle in Körben, auch „Katzenquetsche“ genannt. Es ist eng da drin. Aber es geht nicht anders. Die Miezen, auch die friedlichsten, wären sonst nicht zu bändigen!

Es ist soweit, Chico wird geimpft. Er ist tapfer, ist ein Held. Er miaut, knurrt, nur kurz, dann ist alles vorbei! So ein Theater um 'nen kleinen Pieckser. Aber haben nicht auch große Menschen Angst davor? Er, Chico, ist ein kleiner Kater. Er wird gestreichelt, gelobt. Hat er auch verdient!

Es ist ein schöner Tag, die Sonne scheint. Chico fühlt sich rundherum wohl. Wäre er ein Mensch, würde er denken, oder auch laut rufen: „Was kostet die Welt, ich will sie kaufen!“

Josefine Kühnast



Ein Hoch auf Großeltern

Ein Zeitungsartikel aus Vatikanstadt, in dem Papst Franziskus alle Großeltern der Welt lobt und ihre Gegenwart als wichtige Rolle in Familie und Gesellschaft hervorhebt, machte mich so froh, dass ich ihm nicht nur zustimmen möchte, sondern die Wichtigkeit, Großeltern zu haben, auch meinerseits unterstreichen will.

Es ist ein Segen, nach vielen Jahren Erziehung der eigenen Kinder in Ruhe, mit Gelassenheit, Neugier und viel, viel Zeit für Zuwendungen, die Kinder der Kinder aufwachsen zu sehen. Wie viel Glück und Freude sie in den Alltag der Großeltern bringen, ist allen klar, die dieses Glück genießen können. Und das bleibt so, auch wenn die „lieben Kleinen“ erwachsen werden.

Aber nicht nur die Kinder und die Gesellschaft profitieren von Großeltern. Was wären wir Großeltern ohne die Erfahrung, die uns von der Jugend vermittelt wird, und all das Lernen über die „andere Zeit“, in der wirklich ein ständiger, nicht unerheblicher Wechsel und Fortschritt stattfindet. Enkelkinder aufwachsen zu sehen erlaubt auch, wirkliche Einblicke in ihr Leben zu bekommen und für viele ihrer Entwicklungen Verständnis aufzubringen, Verhaltenweisen, Interessen, Hobbys selber mit zu erleben und dafür Freude und Zustimmung zu entwickeln.



Für all das belohnen uns diese Enkelkinder in vielfacher Weise!

Allen Menschen, die leider keine Großeltern sind und auch keine Aussicht haben, diese einmal zu werden, kann ich nur empfehlen, mit Vertrauen und Zustimmung auf Kinder, und vor allem auf junge Erwachsene zuzugehen. Ihnen Interesse an ihrem Leben entgegen zu bringen. Es wird eine gegenseitige Bereicherung für beide Seiten sein, und somit eine gute Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Irmgard Albrecht



GESUNDHEITSZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITSFORUM
„unterm Dach“



Abk.: Bahnhof	Teil eines inneren Organs	Halbton über f	zwei Stoffteile verbindet	Internet-Abk.: Good Luck	vorwärts	taktvoll, unauffällig	Fußglied	Himmelsbote	ugs.: zeitgemäß	ungewöhnl. Situation	Hebevorrichtung
Philos.: Nichtwissen							eines Sinnes				
Teil des Rhein. Schiefergebirges					kaufm.: Schuldposten	Fluss in Irland					Zeitungsanzeige
Kfz-Z. Remscheid			Doppelstern im „Perseus“	Höflichkeitswort			in die Höhe bewegen	Turbo Direct Injection (Abk.)			
Abscheu empfinden	Weiden des Wildes					Klasse, Kategorie einer Ware	unterstützen				
				festliches Mahl	Schiffleinwand			Schiffstagesstrecke		ungar. Gemüseeintopf	
Versteinern (Kopffüßer)	Zeitschrift		Sammelstelle, Lager			Vorn. des Sängers Springsteen	Unterarmknochen				
					ruhig, lautlos	um Almosen Bittender					
Multiplikationszeichen			türkischer männl. Vorname	Himmelskörper			Edelstein-gewicht	Zeichen für Tantal			
Abk.: Europ. Gemeinschaft			Indo-germane			schwefelähnliches Halbmetall	Teil der Dinarischen Alpen				
				Schild des Zeus und der Athene	Halstuch			Bienenzüchter		Nieder-schlag	
Rennpferd	Kraftmaschine im Kfz	juteähnliche Faser		mit Bäumen eingefasste Straße			Rhein-Zufluss	persönl. Fürwort, 2. Person Plural			
Wunder						jurist.: böse Absicht	Stadt in Schweden				
				Jazzstil (Kurzwort)	unterwürfig			Klang, Ton		Teil des Bogens	
auf einen Grundton bezogen	von der Zeit an		Hauptstadt der Region Burgund				ungehobelter Kerl	Trauben-ernte			
ägypt. Gott des Totenreiches					fünfter Ton der Tonleiter	Verhalten, Benehmen					
Segelkommando			Heldin der Argonautensage	Küchengerät				Erschütterung	in der Tiefe	Frühjahrs-gartenblume	
brit. Premier von 1945-51, † 1967	Behälter für Paste	Rechenzeichen					Nadel-loch	gefährliche Aktion in einem Film (engl.)			
				schwäb. u. fränk. Höhenzug	gesunde Früchte			ungebraucht			
arabische Kurzhaltslaute		Abk.: See-meile	beiliegend, in der Anlage				Oktober (Abk.)			Abk.: Sommersemester	
mit Eigenleben erfüllt						heftige Abneigung		Abk.: Esperanto			
Vorname d. Schauspielerinnen Thompson				franz. Landschaft			Handmähgerät				



Der Nierentisch - der Petticoat des Wohnzimmers

In unserem Wohnzimmer im Stil der 1950er Jahre fühlte ich mich zuhause. Alles war so wohnlich eingerichtet: meine „Zimmerheimat“, hier hatte ich Wurzeln geschlagen. Sein Schrank, sein Teppich, ja sein Geruch, der über allem lag, gehörten dazu. Und nicht zuletzt das zeitweilige Paradestück des Zimmers, der Nierentisch in der Ecke, machte die Atmosphäre aus.

Unser Nierentisch sah aus wie viele andere auch, war nichts Außergewöhnliches: Seine Beine waren kurz und dünn, zudem schräg gestellt. Mit seinen braunen Extremitäten war der Dreibeinige ein Hingucker, ganz im Gegensatz zu den massiven Stempeln des Wohnzimmerstischs, der nach „Wikipedia“ noch der „Starre des Nationalsozialismus“ entsprach.

Unseren Nierentisch umgaben drei Clubessel und eine Tütenlampe, die etwas spärlich Licht spendete. Gemütlich war es. Geeignet für eine entspannte Gesprächsrunde über die unterschiedlichsten „Erlebnisse“ aus dem Alltag wie Kuchenbacken, Rocklänge oder Pflaumenernte.

Der Dreibeinige war ein Ziertisch, oft mit Blumen geschmückt. Zumeist trug er einen großen Aschenbecher, meist mit unzähligen Zigarettenskippen gefüllt. Wie heute Nichtraucher in Zimmern zumeist als selbstverständlich gilt, so war nach dem Krieg der Griff zur Zigarette, Zigarre oder Pfeife vornehmlich für Männer selbstverständlich.

Böse Zungen behaupteten zwar: Der Nierentisch besaß nur drei Beine, weil für ein Viertes das Geld bei der Anschaffung fehlte oder gar ein Bein beim Transport verloren gegangen sei. Aber das stimmt natürlich nicht.

Auffallend an diesem Tisch war seine geschwungene Form. Daher auch sein Name „Nierentisch“. Er besaß keine Ecken, niemand konnte also anecken, im wörtlichen und übertragenen Sinn. Vielleicht war das ein Grundbedürfnis der Zeit.

Soweit ich mich erinnere, stieß ich versehentlich einmal ein volles Getränkglas, das auf dem Nierentisch stand, um - die entstandene Lache konnte rasch ohne erkennbare Schäden beseitigt werden. Unser Nierentisch war nämlich mit „Resopal“ beschichtet. Resopal war Inbegriff der Modernität, ein Zauber-Werkstoff, der fleckenunempfindlich, haltbar und auch noch schön anzusehen war.

Viele fanden den Nierentisch „chic“ - aber nur in einer bestimmten Zeit. In den 1950er Jahren entsprach der Nierentisch dem Zeitgeist, dem Lebensgefühl der Menschen. Er verschönerte das Zimmer, in dem er stand, war Luxus, nicht exklusiv, deutete allerdings den Wohlstand an, der mit Fernseher, Auto, Italienurlaub den Siegeszug einer neuen Zeit antreten sollte.

Der Nierentisch war in den 1950er Jahren ein Symbol für zeitgemäßes Wohnen, ähnlich wie der „Petticoat“ - zusammengesetzt aus dem französischen „petit“ = klein und dem englischen „coat“ = Umhang, Mantel - in dieser Zeit nicht nur Frauenherzen hö-

her schlagen ließ: chic und modern, leicht und „luftig“ - ein bauschiger Unterrock mit rüschen- und spitzenverzierten Stufen, der unter weiten taillenbetonten Röcken getragen wurde. Heute verzaubern in der Karnevalszeit Tanzmariechen die Jecken mit einem vergleichbaren Outfit.

In den 1960er Jahren galt der Nierentisch aber schon als unmodern, gar als kitschig, unschön und unelegant. Ein gleich großer Vierbeiniger stand schon bald etwas schüchtern am Rand des Wohnzimmers, hatte den Nierentisch verdrängt.

Die Gemütlichkeit der 1950er Jahre wieder aufleben lassen möchte - nach eigenem Bekunden - das neu gestaltete Kino „Capitol“ am Seilgraben in Aachen. Nierentische gehören dann zum Inventar. Kino soll Erlebnisort werden, nicht nur Saal für einen Film sein.

Nostalgiker mögen auch auf ihre Kosten kommen: Hinwendung zu vergangenen Zeiten, wehmütig, ein Korrektiv für Menschen, die mit der erlebten Gegenwart vielleicht unzufrieden sind, gar mit der heutigen Zeit nicht zurecht kommen? Sehnsucht nach einer vergangenen, vermeintlich heileren Welt ...

Alfred Kall



laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis?
Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung.
Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

Von Kelmismühlen, Batteurs und Drahttreckers

In der Zeit der Kupfermeister erlangte die Messingindustrie der damaligen „Freien Reichsstadt Aachen“ eine vorherrschende Stellung auf dem europäischen Markt und verschaffte der Stadt großen Wohlstand.

Bereits um 1450 erhielten zwei Aachener Kupfermeister vom Stadtmagistrat die Erlaubnis, eine entsprechende Zunft zu gründen. Sie produzierten nicht nur Erzeugnisse aus Kupfererz, sondern auch aus Messing. Zur Herstellung von Messing benötigte man damals Galmei („Kelmis“), ein Zinksilikat, welches u.a. im „Alten Berg“ bei Kelmis reichlich vorhanden war und im Tagebau gefördert werden konnte. Das Kupfererz wurde in Kupfermühlen gemahlen, das Galmeierz entsprechend in Galmeimühlen. Diese Mühlen wurden mit Wasserkraft betrieben. Das zermahlene Galmei wurde mit Stück-Kupfer vermischt, in Öfen erhitzt und so entstand das Produkt „Messing“, das damals ebenfalls „Kupfer“ genannt wurde. Die Menschen, die es erzeugten, hießen nach wie vor „Kupfermeister“.

Um 1400 bestand im Bereich der Stadt Dinant in der Wallonie bereits eine Messingindustrie. 1466 wurde Dinant durch einen Krieg zerstört, zahlreiche wallonische Kupfermeister, „Batteurs“ genannt, flohen. Viele von ihnen wurden wegen ihrer Tüchtigkeit in Aachen mit offenen Armen aufgenommen. Dazu zählten u.a. die Familien Momma, Radu, Blanch, Amya und van der Kamen. Man überließ ihnen stillgelegte Wassermühlen, die sie nun als Kelmis- und Kupfermühlen nutzten. „Kupferhöfe“ entstanden, in welchen die Messingproduktion erfolgte. Sie waren zugleich Wohn- und Geschäftsräume der Kupfermeister. Über ihre Zunft bekamen die Kupfermeister enormen politischen Einfluss.



Kupferschläger

In wenigen Jahrzehnten nahm Aachens Messingindustrie einen großen Aufschwung. Überall erklang das Klappern der Mühlen sowie das Lärmen der Kupferhämmer. Die Schlote der Kupferöfen loderten Tag und Nacht. Um 1559 wurden von 69 ansässigen Kupfermeistern mit mehr als 1.000 Arbeitern etwa 100 Öfen betrieben. Zu den Mitarbeitern gehörten Ofenmeister und -jungen, „Drahttreckers“ und Mühlenmeister. Die Arbeit an den Öfen war wegen der Hitze geradezu unmenschlich.

Die Kupfermeister avancierten mit der Zeit zu Kaufleuten und Fabrikanten. Die Bevölkerung bezeichnete sie als „Seigneurs“. Sie kamen zu großem Wohlstand. Durch Heirat wurden sie Mitglieder angesehener Aachener Adelsfamilien und erlangten so erheblichen Grundbesitz. Mehreren ihrer Familien wurden sogar kaiserliche Wappen und damit der Adelsstand verliehen. Ihre Kupferhöfe waren ebenso herrschaftlich ausgestattet, wie dies heute noch in Stolberg zu sehen ist. Aachens Kupfermeister schufen großartige Kunstwerke, z.B. die große Brunnenschale des Karlsbrunnens auf dem Marktplatz, von den Aachenern liebevoll „Eäzekomp“ (Erbsenschüssel) genannt, den 2,50 m großen Karlsleuchter im Mittelschiff der Kirche St. Dimitrios in der Jesuitenstraße und den Marienleuchter im Chor von St. Jakob.

Glaubensstreitigkeiten führen zum Niedergang

Auf ihren Geschäftsreisen lernten Aachens Kupfermeister und weitere Fabrikanten anderer Gewerbe den protestantischen Glauben kennen, den sie gewissermaßen nach Aachen „importierten“ und zu dem sie in großer Anzahl konvertierten. Auch viele der etwa 20.000 Einwohner wurden, wenn auch wohl vorübergehend, protestantisch. Da aber der Magistrat der Stadt streng dem katholischen Glauben treu blieb, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, auf deren

Höhepunkt 1611 bei einem Aufstand durch die Protestanten das Rathaus erstürmt wurde, wobei sie nochmals für mehrere Jahre das Stadtreghment erobern konnten. Die Kupfermeister hatten daran maßgeblichen Anteil.

Der damalige katholische Kaiser ergriff nun drakonische Maßnahmen. Er ließ etliche Protestanten öffentlich hinrichten und gegen die übrigen die „Reichsacht“ verhängen. Viele Aachener mussten als Geächtete die Stadt verlassen, darunter die Kupfermeister. Hierdurch verarmte die Stadt, hunderte Arbeiter verloren ihre Arbeit. Nur wenige Kupfermeister blieben als Geduldete, von denen dann auch wieder welche katholisch wurden. 1660 erließ der Magistrat erneut die Anordnung „(auch) in Zukunft keine evangelischen Kupfermeister (mehr) zuzulassen und auch diejenigen (nicht mehr), falls noch in der Stadt sein sollten, abschaffen zu wollen.“ Dies bedeutete das Ende der Aachener Messingindustrie. 1717 wurde der letzte Kupferofen stillgelegt.

Die ausgewiesenen Kupfermeister verkauften ihren Grund und Boden in der Stadt. Viele wandten sich nach Stolberg, wo es wegen der dortigen Galmei-Vorkommen bereits eine aufstrebende Messingproduktion gab. In Stolberg war man vom strengen Aachener Zunftzwang befreit und genoss zudem Religionsfreiheit. Während Aachens Messingindustrie in ihrer Blütezeit auf europäischer Ebene eine vorherrschende Stellung eingenommen hatte, erlangte Stolberg später auf diesem Gebiet Weltruhm.

In Aachen ist von den damals stolzen Kupferhöfen nichts mehr vorhanden. Nur das Eingangsportal zum Kupferhof „Bodenhof“ an der Eupener Straße steht noch im Park des bisherigen Philips-Geländes. Ansonsten deuten Namen wie Kupfer-, Amya- und Eilfschornsteinstraße auf diese Zeit hin.

U.a. auf den Galmei-Halden bei Kelmis und Stolberg blühen aber auch heute noch die schönen „Galmei-Veilchen“. Als Anzeigepflanzen halten sie die Erinnerung an die Blütezeit der Messingindustrie in unserer Region wach.

Quellen: Quirin Amian: Familienchronik Amian, 1938; Viktor Gielen: „Tausend Jahr Nachbarschaft“, 1980; Hermann F. Macco: Aachener Wappen und Genealogien, Bd. 1, 1907.



Marienleuchter
St. Jakob



Das Wappen von
Johann Amya



Heinz Amian

Dat langt mich

Wat jöscht mich Aasiieh, Mach än Jeld?
 Wat wechtig es - wat för mich zällt:
 Jesonkheät, Freud än Jottvertroue,
 Frönnde, die jrad wie ich drop boue,
 datt jedder Dag, dem me op Eäd,
 Jeschenk es - än Jeleäjenheät,
 met Zouversech, e fröndlich Laache,
 jät janZ Besongesch druus ze maache.

Dat moss net jliich jät Jrueßes siie,
 en Stonnd Musik - e Tässje Tie,
 ene Besöck of e Jesprieche,
 ene Spazierjang dörch de Süech,
 vlech kicke datt me dann än wann
 d'r Nobber en Hank helpe kann.
 Zefreä es, bes d'r Daag wier jeäht,
 dat es et, wo mi Hazz drop steäht.

Wat mich ouch freut - jraduus jesaat,
 datt ich jot schloff - datt et mich schmaat,
 d'r Dokter sich öm mich bemöjjht
 än mich net allzevööl verbejjht,
 me noch sing Senn zesame hat,
 net ze verjeße: Öcher Platt,
 än ühr all, die ühr öm mich söd,
 dat deät et mich - mieh bruuch ich net.



Hein Engelhardt

Übersetzung von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Das langt mir

Was juckt mich Ansehen, Macht und Geld?
 Was wichtig ist - was für mich zält:
 Gesundheit, Freude und Gottvertrauen,
 Freunde, die grad wie ich darauf bauen,
 dass jeder Tag, dem man auf Erden,
 Geschenk ist - und Gelegenheit,
 mit Zuversicht, einem freundlichen Lachen,
 etwas ganz Besonderes draus zu machen.

Das muss nicht gleich etwas Großes sein,
 eine Stunde Musik - ein Tässchen Tee,
 ein Besuch oder ein Gespräch,
 ein Spaziergang durch die Soers,
 vielleicht sehen, dass man dann und wann
 dem Nachbarn behilflich sein kann.
 Zufrieden sein, bis der Tag wieder geht,
 das ist es, wo mein Herz drauf steht.

Was mich auch freut - gerade heraus gesagt,
 dass ich gut schlafe - dass es mir schmeckt,
 der Dokter sich um mich bemüht
 und mir nicht allzuviel verbietet,
 man noch seine Sinne zusammen hat,
 nicht zu vergessen: Öcher Platt,
 und ihr alle, die ihr um mich seid,
 das genügt mir - mehr brauch ich nicht.



Für mich gekocht.
 Für mich gebracht.
 Von **apetito**

**Jetzt ins Haus bestellen!
 3 x Lecker-Angebot:**

3 Tage ein DLG-prämiertes
 Mittagsgesicht plus 2 x Dessert
 und 1 Stück Kuchen

Pro Tag nur
6,39 €

Liefer-Service vor Ort an 365 Tagen im Jahr

Rufen Sie uns an! 0241 - 916 16 88
www.landhaus-kueche.de

apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

Dürers Hasen

„Das überleb' ich nicht. So etwas hat's ja noch nie gegeben!“ In der Albertina ist der Chef des Hauses dem Herzinfarkt nahe. „Original oder Fälschung? Und das bei uns. Ich sehe schon die Schlagzeilen! – Stillschweigen! Bewahren Sie Stillschweigen! Wann kann die Sachverständigenkommission mit ihrer Arbeit beginnen? Das überleb' ich nicht!“

Berti Itsburger hebt die schmale Holzkiste unter dem Tresen hervor. „Sag' deinem Chef, nächstes Mal kriege ich 1.200.“ „Hei-jei-jei, deine Preise werden langsam unverschämt. Übertreibst du da nicht?“ „Alles wird durer“, gibt Berti, bemüht um einen echt Aachener Tonfall zur Antwort. „Und vorläufig gibt es sowieso kein nächstes Mal. Sag' das auch!“ Geld und Kiste haben den Besitzer gewechselt. Berti ist's zufrieden. Die dunkle Limousine vor dem Geschäft rauscht davon.

Berti hat sein Bestes gegeben - wie immer. Eigentlich war's eine Ausnahme, eine Gefälligkeit - auch wie immer.

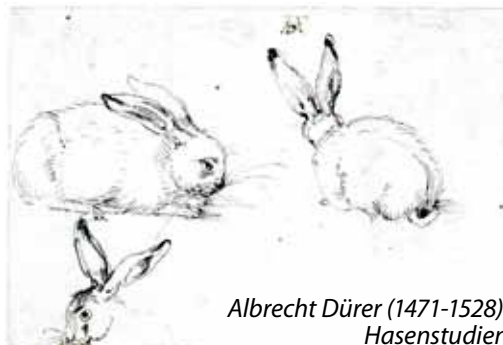
Berti Itsburger fühlt sich als Künstler. Man sieht in ihm allerdings eher einen Lebenskünstler. Zu seinem Geschäft kam er rein zufällig. Irgendwas musste ja gehen. Ursprünglich hatte er Kunst studiert, genauer gesagt, zuletzt Malerei und das bei Professor Otto Sachse in Leipzig. Er hatte nie etwas so richtig zu Ende gebracht, Design, Grafik, Malerei. Irgendwann hatte er verstanden, dass die böse Welt da draußen außerhalb der Kunstakademie voll ist von arbeitslosen Malern. Und mit seinem Namen schien er ohnehin nicht das große Zeichen für Ruhm zu setzen; B.I. war eben nicht O.K. wie Oskar Kokoschka oder A.D. wie Albrecht Dürer.

Es gibt viele Dinge, die er gut gelernt hatte. Und es gibt immer einen Weg. Berti Itsburger war ins Rheinland gekommen, wo er diesen kleinen Laden mit Hinterzimmern von einem entfernten Verwandten geerbt hatte. Nun betreibt er seit mehr als 10 Jahren mehr oder weniger erfolgreich sein Geschäft im Altstadtviertel. Berti ist hier einer von vielen „Exoten“, die ihr Glück versuchen.

* * *

„Ja, ja, ich komm' ja schon!“ Berti Itsburger wäscht sich die Hände ab und eilt in den Verkaufsraum. „Oho, hoher Besuch“, lästert er. „Was kann ich für Sie tun, Herr Wachtmeister?“ „Oberwachtmeister bitte“, entgegnet Krause. „Und eines Tages wird es mir eine Freude sein ... Wir haben einen Hinweis bekommen. Soll ja

nicht alles mit rechten Dingen zugehen hier.“ „Na, na“, kontert Berti. „Bin Kummer gewöhnt und es ist ja kein Geheimnis, dass Sie nicht zu meinen Freunden gehören. Worum geht es denn?“ „Kunst, Kunsthandel, genau genommen unerlaubten Kunsthandel“, erwidert Krause. „Starker Tobak“, kontert Itsburger. „Da wird wohl als nächstes ein richtiger Kommissar zu mir kommen. Meine herzliche Einladung!“ „Schon da“, ergänzt Wachtmeister Krause und stellt Peter Froneberger vor, aus dem zuständigen Kommissariat für internationale Vergehen, wie z.B. Kunstraub oder verbotenen Handel mit Kunstgegenständen. „International“, Berti Itsburger pfeift durch die Zähne. „Sehen Sie doch“, er zeigt auf das in goldenen Lettern aufgemalte Schriftband, welchen das Schaufenster



Albrecht Dürer (1471-1528):
Hasenstudien

des bescheidenen Ladenlokals altmodisch zielt: „Gebrauchtwarenhandlung, Interieur & Varia – An- und Verkauf“. „International geht's hier natürlich zu. Gestern verkaufte ich einem Holländer einen alten Kristalllüster. Und heute haben sich schon zwei Belgier hierher verlaufen. Die waren scharf auf Devotionalien, haben ein altes Kreuz aus Silber mitgenommen. Sie können gerne nachprüfen, bei mir geht alles durch die Bücher.“ „Es geht um Malerei“, unterbricht Froneberger den Redeschwall. Und sofort fährt Berti Itsburger fort: „Malerei – das kann ich auch. Schließlich habe ich den Strahlenkranz der Madonna wieder aufpoliert und dem Jesuskind die Windeln geflickt. Das alles ohne Berechnung natürlich. Der Gemeindepfarrer wird ihnen das bestätigen.“ Berti Itsburger versteht sich nämlich gut aufs Restaurieren und hat in der Kirche sozusagen ehrenamtlich ein großes Wandbild ausgebessert. Aufträge hat ihm das leider nicht eingebracht. „Wir würden uns gern einmal umsehen bei Ihnen“, sagt Froneberger streng. „Nur zu gern, gibt viel zu sehen in meinem Laden. Dann kommen Sie doch bitte mit einem Durchsuchungsbeschluss wieder! Freue mich, Sie zu sehen.“

Und nun habe ich keine Zeit mehr. Empfehle mich!“ Berti verbeugt sich und weist mit der Hand zur Tür.

* * *

Am nächsten Tag haben die Beamten des Kunst-Dezernats alle Zimmer durchsucht, den Laden komplett auf den Kopf gestellt, in der Küche das Unterste nach oben gekramt, Bertis Schlafzimmer untersucht, sogar unter die Matratze haben sie geguckt. Den hinteren Raum haben sie genau unter die Lupe genommen, hier ist Bertis Atelier. Der hohe helle Raum hat Fenster bis zum Boden und eine eigene Ausgangstür in den kleinen Garten. Neben der Tür steht ein geflochtener Korb mit Mohrrüben. „Oh, was haben wir denn da?“, fragt Kommissar Froneberger. „Sie bestellen einen Garten?“ „Natürlich“, antwortet Berti Itsburger, „nichts ist besser als frisch aus dem Garten gekocht.“ „Und was ist das?“, Froneberger weist auf den Kaninchenstall. „Das sind Hans und Anton, für die sind die Möhren.“ Berti grinst. „Aber das sind doch keine Stallkaninchen, oder?“ „Nein, das sind Feldhasen, Anschauungsobjekte sozusagen, aber sie leben schon lange im Stall.“ - Mist, das mit den Anschauungsobjekten hätte er nicht sagen sollen. Berti ärgert sich. Hans und Anton möchte er noch eine Weile behalten, mindestens bis zu den kommenden Feiertagen. Er hatte sie genau betrachtet, bis ins Detail studiert und er hatte sie gezeichnet, was aber niemand wissen sollte. „Na, der Stall ist groß genug, Tierquälerei können wir Ihnen nicht vorwerfen“, ist die Feststellung von Kommissar Froneberger. Niemandem ist etwas Besonderes aufgefallen. Gott sein Dank nicht! Die Polizei rückt wieder ab. Das scheint ja gerade noch einmal gut gegangen! Berti versteht sich gut auf die alten Meister. Er hat ihre Arbeit eingehend studiert, versteht es vorzüglich, Farben selber herzustellen, es kommt auf die Mischung an. Aber manchmal muss man einfach wissen, wann es Zeit ist, aufzuhören - für eine gewisse Zeit jedenfalls.

„Alles hat seine Richtigkeit! Gott sei Dank! Dürers Feldhase eine Fälschung, undenkbar. Aber wir haben den richtigen! Ich hätte es nicht überlebt.“

Bleibt nur festzustellen, von wem die originalgetreue Kopie des Hasen stammt. Aber das ist eine andere Sache.

Ingeborg Lenné



Das große bunte Osterei

In diesem Jahr jährt sich zum 70. Mal das Ende des 2. Weltkrieges. Kein Wunder, dass da so manche Erinnerung auftaucht, wie z.B. die Geschichte von Lena und dem großen bunten Osterei.

Seit Tagen lag die kleine Lena mit zwei anderen scharlachkranken Kindern im Krankenhaus. Trotz des Besuchsverbots hatte Papa heimlich das Zimmer betreten und ihr ein wunderschönes Osterei gebracht. So ein buntes aus Pappe, in dem sich viele Süßigkeiten befinden. Lena hatte vor Freude aufgejauchzt. Doch nun war Vater schon wieder gegangen.

Da es nun fast jede Nacht Fliegeralarm gab, brachte Schwester Elfriede die drei scharlachkranken Kinder vorsorglich schon am frühen Abend in den Luftschutzbunker, denn das war in jedem Fall sicherer.

Sie ging von einem Bett zum anderen, schüttelte bei Karin ein Kissen auf, zupfte Martins Decke glatt und strich der kleinen Lena über die heiße Stirn. Dann sagte sie „Gute Nacht“. „Gute Nacht“, sagte auch Lena, griff nach ihrer Puppe und drehte sich auf die Seite. Die Schwester schaltete das Licht aus, knipste die schummrige Nachtbeleuchtung an und verschwand im Raum nebenan. Darüber schlief Lena ein.

Es mochten einige Stunden vergangen sein, als es einen fürchterlichen Knall gab. Vom Kopfkissen hoch geschreckt, saß Lena aufrecht, erstarrt, ein schweres Gewicht in der Brust, die Finger in Puppe Nanas Bauch gekrallt. Um sie herum ein Inferno aus Rauch, Hitze und ohrenbetäubendem Lärm. Die schwere Eisentür des Notausgangs war mit voller Wucht aufgefliegen. Lena starrte in einen Höllenschlund aus Feuer, nur wenige Meter von ihrem Bett entfernt.

Die kleine Karin war auf dem Boden gelandet und klammerte sich schreiend an das Bein von Martin. Der hatte Mund und Augen weit aufgerissen und rührte sich nicht.

Aus dem Keller nebenan, wo die vielen Kinder mit Diphtherie lagen, drang entsetzliches Schreien, nur kurz, dann nichts mehr.



Alles geschah gleichzeitig. Die Hitze drückte, Lena rang nach Luft.

Schwester Elfriede stürmte herein, packte das Mädchen und flüchtete mit ihr in den Vorraum. Sie nahm das Kind auf den Schoß und hielt ihm ein nasses Mulltuch vor Mund und Nase. Das erleichterte das Atmen, denn alles war voller Rauch.

Ihre Puppe noch immer fest an sich gedrückt, lehnte sich Lena an die Brust der Schwester und schlief erschöpft wieder ein.

Am frühen Morgen rief jemand: „Lena, deine Mutter ist da, du sollst raufkommen!“ Erschrocken rutschte Lena vom Schoß der Schwester, die nun auch aufgewacht war.

Wie soll ich da hoch kommen, dachte Lena, denn die Kellertreppe war mit Schutt völlig

bedeckt. Nicht eine einzige Stufe war zu erkennen. Oben stand Mutter in einem schwarz verschmierten Mantel, das Haar in wirren Strähnen. In ihrer Hand hing ein leerer Kochtopf.

Lena hielt sich krampfhaft am Geländer fest und versuchte, sich hochzuziehen. Hals und Arme taten ihr weh. Der Schutt unter ihren Füßen gab immer wieder nach. Ist denn keiner da, der mir hilft, dachte sie.

Aber schließlich gelang es ihr doch, oben anzukommen und die Mutter war erleichtert, ihr Kind lebend wiederzusehen.

„Warum hast du denn den Kochtopf mitgebracht?“, wollte Lena wissen. „Ach Kind, die ganze Stadt brennt. Ich musste den Topf auf den Kopf setzen, damit die Haare kein Feuer fangen.“

Bevor die Kinder in ein anderes Krankenhaus verlegt wurden, ging Schwester Elfriede mit ihnen noch einmal ins Krankenzimmer. Hier waren sämtliche Fensterscheiben zerborsten, die Betten über und über mit Schutt und Glassplittern bedeckt. Draußen türmte sich ein riesiger Schutthaufen, und im Gras lagen, hier und da verstreut, die Reste von Vaters buntem Osterei. Lena starrte auf die bunten Fetzen und weinte.

Wie gerne wäre sie hinaus gelaufen, um die vielen kleinen Pappstückchen einzusammeln und vielleicht auch noch ein Bonbon zu finden.

Text und Foto:

Andrea Bernhards



MARLIN

Das Babyfachgeschäft

Verwöhnen Sie Ihre Enkelkinder!

Kleinmarschierstraße 5 • D52062 Aachen
Tel.: 0241-4015877
e-mail: marlin_natur@xs4all.nl
homepage: www.marlinnatur.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 h. • Sa.: 10-16 h.



Höga Kusten - die „Hohe Küste“

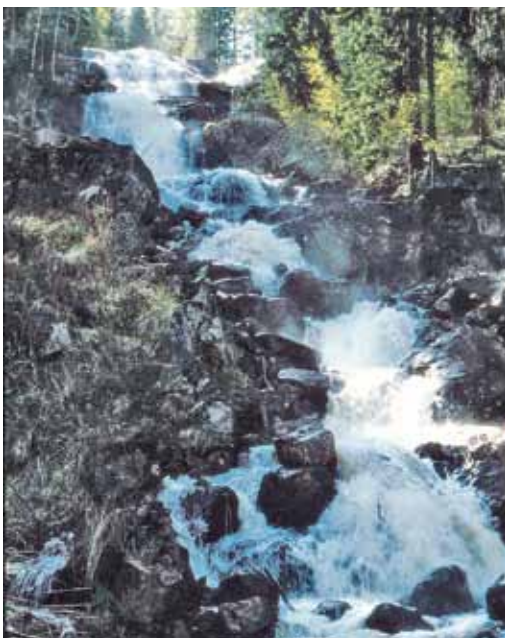
Wenn die Naturkräfte Landschaft gestalten, dann gerate ich schnell in Begeisterung. Höga Kusten, die Hohe Küste, ist eine solche Landschaft in Schweden, an der Naturkräfte – Wasser und Wind, Eis und Frost – Jahrtausenden lang gebastelt haben. Ich reagiere darauf ausgesprochen begeistert und kann gar nicht genug davon bekommen.



Wassersägemühle

Der Mensch, der hier lebte und lebt, hat Achtung vor der Natur; aber er hat sich diese Kräfte auch nutzbar gemacht. Das zeigt z.B. diese Wassersägemühle, die Schwedens „Grünes Gold“, das Holz, verarbeitet hat.

Aber davor und dahinter darf der Fluss wieder über Stock und Stein toben. Setzen Sie sich doch mit mir auf einen Stein am Ufer. Wie wirkt der Wasserfall auf Sie? Seine Gischt, sein Rauschen, das zerstäubte Sonnenlicht.



Wasserfall Västana



Ostseeküste

Dann das Meer! Hier hat es riesige flache Platten aus Stein hinterlassen. Im Zusammenspiel mit dem Wind ist es ebenfalls ein Landschaftsgestalter. Und im Verein mit dem Himmel gestaltet es geradezu Kunst. Egal nun, ob Meer, Land oder Himmel, ich reagiere außerordentlich stark auf diese Stimmungen und diesen Formenreichtum. Meine innere Befindlichkeit hängt sozusagen davon ab. Eine Reise bzw. einen Urlaub plane ich bereits unter diesem Gesichtspunkt.



Ufer aus Granitplatten

Wie gehen die Bewohner einer Landschaft mit ihr um? Wie bauen, wie wohnen, wie wirtschaften sie? Gebrauchen sie das Land? Verbrauchen sie es? Ob wir uns in einem Land wohlfühlen oder ob wir verbrauchssüchtig und gedankenlos billige Kurzweil suchen, hängt weitgehend von solchen Faktoren ab.

Unser Quartier an der Höga Kusten ist das Wandererheim Docksta. Das ist ein schönes



Wandererheim Docksta

Beispiel einheimischen Bauens. Das passt in die Landschaft. Das vermittelt schon bei der Anfahrt gute Laune.

Von hier aus erwandern wir uns den Nationalpark „Skuleskogen“. Vor 9.000 Jahren lag der Meeresspiegel um 280 m höher. Da schmolz die 1.000 m dicke Eisschicht ab. Das müssen dramatische Vorgänge gewesen sein, denn sie hinterließen eine



Bauernhöfe



Klapperstein-Ufer



Die vollkommene Form



Erstes, zartes Grün

überwältigende Landschaft. Manchmal brauchen wir alle Viere, um uns durch und über die Felsen zu zwingen.



Diese Landschaft strahlt Ruhe aus.

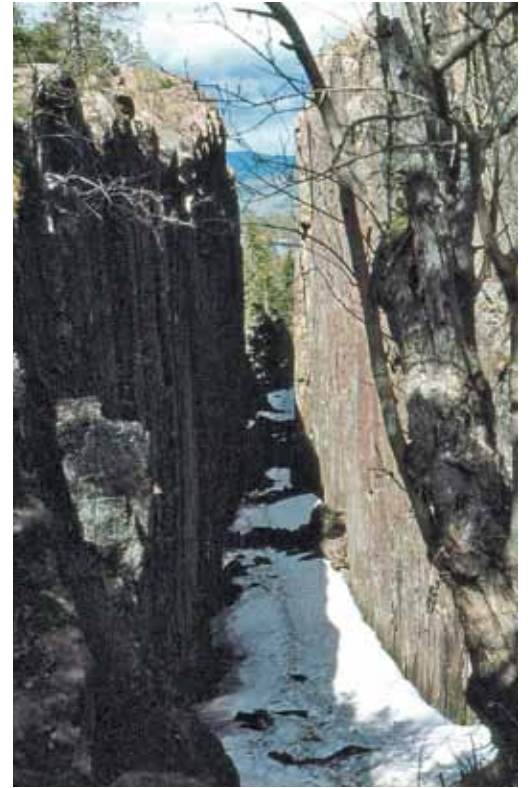
Leberblümchen und Anemonen läuten den Frühling sein. Birken zeigen ein erstes zartes Grün. Uns begegnen Elche, jedoch kaum Menschen. Luchse soll es hier auch geben, doch sie sind so aufmerksam und scheu, dass wir sie nicht zu Gesicht kriegen.



Slottdalskrävan

Wir finden Hügelgräber aus der Bronzezeit, die weit ab des Meeres in den Wäldern liegen, jedoch vor 3.000 Jahren dicht am Meeresufer lagen. So weit hat sich der Meeresspiegel gesenkt. - In vier Wochen wird es hier viele Orchideen geben.

Die schwierigste Stelle, teilweise noch vereist, ist eine 40 m tiefe, 7 m breite und 200 m lange Schlucht mit lotrechten Wänden. Ganz oben - meine Frau Heidi traut sich nicht auf die Höhe - genieße ich einen fantastischen Blick über die inselreiche



Skuleskogen

Küste, windzerzauste Kiefern und weite, schwer zugängliche Wälder.

Wenn man am Ende einer Tageswanderung in einer so beeindruckenden Landschaft am Ufer eine letzte Rast einlegt, schweigend über Meer und Berge blickt, dann spürt man die tiefe Ruhe, die diese Landschaft ausstrahlt, die einen wohltuend durchdringt.

Wolfgang Schönrock



vhs Volkshochschule Aachen

Programm 1/2015

kennen **lernen** wissen **wollen**

stadt aachen

www.vhs-aachen.de

vhs Volkshochschule Aachen

Start Gesellschaft Deutsch Gesundheit Natur Kunst
Politik Sprachen Tanz Technik Kreativität

Ob **analog**
oder **digital**
oder **zum Verschenken**



kürzerer Zeitraum	▼	Säugling	konferieren	südjapan. Insel	▼	▼	Flammenzeichen
Abk.: Punkt	▶	▼	▼	Vorgebirge, Landspitze	▶		
Gestalt aus „1001 Nacht“	▶						afrik. Stechfliege
Abk.: negativ	▶			Abk.: national	▶		▼
keinesfalls	▶						
▶				Steckplatz für Zusatzkarten/EDV		in Achsenrichtung	
Binde- wort	Stadt an der ital. Riviera (2 Wörter)		Keimgut	Preis-schild-chen	▶	▼	
Deich- schleuse	▶		▼		Abk.: extra small	▶	
weibl. Vorname	▶						
▶					amerik. Zirkus-könig		Teil des Fußes
Gerücht (franz.)		Himmels- richtung		Abk.: Bank-leitzahl	▶	▼	▼
span. Fluss in den Pyrenäen	▶	▼				Abk.: Int. Gartenbauausstellung	
Tapfer- keit	▶			Hengst bei Karl May	▶	▼	
▶				Staat in Ostafrika	▶		
▶							Sumpf- gelände
Hautfär- bung nach e. Sonnen- brand	dt. Volks- stamm		Insel der Ma- rianen	▶			▼
Zauber- wort in „1001 Nacht“	▶	▼				Base- ball-spieler	
▶			alter- tümlich		Frage- wort	▶	▼
geräu- miges Familien- auto		großer Greif- vogel	▶				
▶					Licht- schutz- faktor (Abk.)		Dezem- ber (Abk.)
Volks- republik in Ost- asien		Kfz.-Z. Rumänien		laufend (Abk.)	▶	▼	
Gewäs- ser in Nord- amerika	▶	▼					
Nation. Olymp. Komitee (Abk.)	▶			Abk.: fran- zösisch	▶		

seel. Erschüt- terung	▼	Bau- abfall	▼	Dienst- raum, Sekre- tariat	▼	fehler- los, richtig	▼
Gras- schneider		verhei- ratetes Paar		Abk.: Abonne- ment	▶		
▶		▼				Zeichen für Alu- minium	
Nacht- greif- vogel	▶			ehem. russ. Kaiser- titel	▶	▼	
Grund- stoff- gruppe	▶						
▶				vorher, früher		Wappen- blume	
stopp!	Laie		Dring- lich- keits- vermerk	▶	▼		
eben- falls, des- gleichen	▶	▼			ein- dring- lich, gründlich		eine Tonart
Abk.: Mount	▶		Hast	▶	▼		▼
▶			Turn- übung	▶			
▶							
poet.: Gefahr		Werbe- schlag- wort		telefon. Umfrage- verfahren (Kurzsw.)	▶		
Laub- baum	▶	▼				Kurzform von Kenneth	
Scherz, Spaß	▶			Kf.: norweg. Krone	▶	▼	
▶				Gemüse- pflanze	▶		
▶							wolken- los
Körper- länge	Staats- gut, -besitz		rosa (engl.)	▶			▼
3. Fall der Dekli- nation	▶	▼				Lied- vortrag	
▶			scharf auslau- fend (Nadel)		Zeichen für Gallium	▶	▼
Freund von Harry Potter (Vorname)		ugs.: Gegen- teil von süß	▶				
▶					weib- liches Rind		Abk.: Allgem. Geschäfts- beding.
Kopf		Auer- ochse		Schlange im Roman „Das Dschun- gelbuch“	▶	▼	▼
Ver- wendung	▶	▼					
metall- haltiges Mineral	▶			Abk.: Handels- gesetz- buch	▶		

EINFACH

	6			3			9
3		8		7		6	
	2		4	8			5
		2					4
	9	7				8	3
4						9	
	7			5	2		1
		3		4		7	2
2			8				6

			6	3	5		
	3					8	
5				7			9
6			7		9		2
9		5				7	8
7			5		2		1
1				9			7
	9					4	
			4	1	8		

	7		8				
2		5	7	1		9	
	3		9		4		2
3	8	7				5	
	5						1
		1				7	6
	6		3		9		5
		4		8	5	3	6
					2		8

MITTEL

	8					5	
3			9	5			4
		2	8			7	6
	4	3					
	6			1			5
						1	6
9		7			1	6	
	5			7	6		3
		1					7

	1				2		
	6				1	5	3
	8			6	7		
4	5	2					
		1				7	
						2	5
			7	3			4
5	7	3	9				1
			8				7

	4				3		
3		9		7		8	
	6				2		9
						4	6
	3						5
8		7					
	2		9				8
		6		4		9	7
			6				3

SCHWER

8		9			7		6
		7	5		3	9	4
7		8				1	
				4			
		6				5	8
9		5	1		8	7	
6			9			8	2

	4		6				
			7			8	3
	5		9		8		
		2				7	8
							4
7	9	4				2	
			2		4		7
8		6			7		
					5		9

	5		2			4	
		1			6		3
4				5			6
	2						8
		9				7	
3							9
	8			1			5
9			8			2	
		7			5		1

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (kostenlos aus dem dt. Festnetz)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

Unverbindliche
Beratung!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben





Made by Mode

Dieter Schmidt

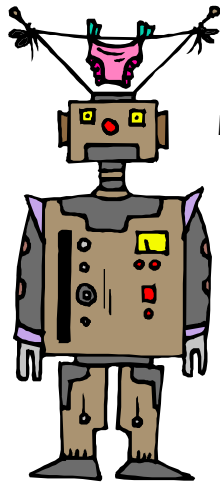


Die Mode, die regiert die Welt,
man trägt's, auch wenn es nicht gefällt.
Der schöne Rock vom letzten Jahr
ist heute völlig untragbar.

Sind Schuhe schlanker oder breit,
die Mode sagt dir da Bescheid.
Wir müssen uns in Hosen zwingen,
modern sind wieder mal die engen.

Die Taschen, groß wie Zuckersäcke,
sie liegen schlapp in einer Ecke.
Drin was zu finden geht nicht gut,
so manche kommt dabei in Wut.
Doch irgendwann kommt wieder „klein“,
dann passt das meiste nicht hinein.

Wie wär's denn mal mit Modebrot,
von außen blau, von innen rot?
Man streicht sich darauf Perlglanzbutter,
das wär dann mal ganz edles Futter!
Ist von mir nur so 'ne Idee,
ich glaub', die ist schon jetzt passé.



Kurz vor Ladenschluss

„Gut“, sagt die Kundin zur Verkäuferin, „dann nehme ich jetzt doch die hochhackigen gelben Schuhe, die ich als erstes anprobiert habe.“ – „Tut mir leid, die italienisch-gelben High Heels hat meine Kollegin bereits vor drei Stunden verkauft.“

eingesandt von K. Rieger



„Investment Banking“

Im Dorf ist die Bankfiliale in diesem Jahr schon zum fünften Mal überfallen worden. Während der Ermittlungen fragt der Polizist den einzigen Bankangestellten: „Ist Ihnen am Täter etwas Außergewöhnliches aufgefallen?“ – „Aber ja“, antwortet der, „der Mann trug von Mal zu Mal ein eleganteres Outfit.“



Beim Hair-Stylisten um die Ecke

An der Theke blättert Taschendieb Eddie schon seit geraumer Zeit in einem brandneuen Modemagazin. „Du bist ja ein ganz schöner Snob geworden“, lästert Handy-Holger, topmodisch trendfrisiert. „Ach Quatsch“, erwidert Eddie bescheiden, „das ist nur berufliche Fortbildung. Ich muss doch wissen, wo in der neuen Saison die Taschen sitzen!“



Fehlschluss

„Hast du schon gehört? Ein Jäger hat heut' früh einen Nordic Walker niedergeschossen!“ – „Echt?“ – „Ja! Und er behauptet, auf seinem Jogginganzug hätte ‚Reebok‘ gestanden!“



Frühlings-Seufzer

Der Abteilungsleiter rüttelt einen am Schreibtisch eingeknickten Mitarbeiter wach. „Wissen Sie, was Sie sind?!“, brüllt er ihn an. Darauf seufzt der Ertappte: „Ein aufgeweckter Angestellter.“



Hühnerhofgeschichten

Die Katastrophe hatte sich schon vor längerer Zeit angekündigt. Ich spürte: Es lag etwas in der Luft. Hedwig benahm sich in den letzten Tagen recht merkwürdig.

Manchmal stand sie einfach nur teilnahmslos am Maschendraht und blickte traurig zum Grundstück des benachbarten Bauern hinüber. Ich mochte Hedwig, mit ihrem schnee-weißen Federkleid sah sie viel eleganter aus als die übrigen Hühner auf dem Hühnerhof unserer Nachbarin. Pflichtbewusst legte Hedwig jeden Tag ein Ei und lief anschließend gackernd über den Hof. Und Hedwig gackerte oft und laut. Ab und zu, wenn Frau Bergers Hühner besonders viele Eier produzierten, schenkte unsere Nachbarin uns einige. „Hedwigs Eier schmecken besonders gut ...“, sagte mein Mann stets nach dem Frühstück. Ich konnte ihm da nur beipflichten. Doch auch ein Topfkuchen, mit frischen Hühnereiern gebacken, schmeckt einfach herrlich.

Und nun streikte Hedwig! Gelangweilt pickte sie ein Futterkorn auf und putzte ihr Gefieder. Beunruhigt beobachtete ich die Szene, die sich auf Bergers Hühnerhof abspielte. Ich ahnte, was in Hedwig vorging. Ihr kleines Hühnerherz schmerzte, seitdem Johann, der prachtvolle Hahn, eines Morgens tot hinter dem Stall lag. Niemand bemerkte den Räuber, der ihr den Liebsten nahm.

Jeden Morgen pünktlich um fünf Uhr in der Früh bestieg Johann den Misthaufen und begrüßte mit seinem lauten Krähen den neuen Tag. Doch nun war es still auf Bergers Hühnerhof. Der Hahn lag tot im Gras und streckte seine Beine in die Luft. Hedwig konnte Johann einfach nicht vergessen.

Nachdenklich stand die Bäuerin des Berger-Hofes am Zaun und ließ ihre Augen über die Hühnerschar wandern. Ihr Blick verhieß nichts Gutes. Mit zusammengekniffenen Augen starrte sie Hedwig an und machte schließlich eine unmissverständliche Handbewegung. Mir kam ein entsetzlicher Gedanke: „Sie wird doch nicht ...“

„Wenn Hedwig nicht spurt, kommt sie in den Kochtopf.“ Frau Bergers Stimme klang energisch und unversöhnlich. Ich musste schlucken, mit allem hatte ich gerechnet, doch damit nicht. Flehend sah ich zuerst Frau Berger und dann Hedwig an. „Muss das wirklich sein?“, fragte ich bedrückt. „Vielleicht ist



Hedwig gerade etwas unpässlich?“ „Hedwig ist eine Legehennel! Mein Hühnerhof ist kein Sanatorium für unpässliche Hühner!“ Frau Berger duldet keinen Widerspruch, das wurde mir in diesem Moment klar. In meiner Ver zweiflung wandte ich mich in einem unbe merkten Augenblick an Hedwig.

„Nun komm schon ...“, sprach ich leise auf die Henne ein. „Leg' doch wenigstens ein Ei. Das kann doch nicht so schwer sein.“ Ich sah Hedwig beschwörend an. Doch die ließ mein Bitten und Flehen ziemlich kalt. Sie drehte ihren Kopf in die andere Rich tung und trippelte lustlos über den Hof. Jetzt war guter Rat teuer.

Auf Hedwigs wohlgeschmeckende Frühstückseier wollten mein Gatte und ich auf keinen Fall verzichten. Frau Berger machte auch nicht den Eindruck, als könne es mir jemals gelingen, sie umzustimmen.

Nun verstehe ich von artgerechter Hüh nerhaltung ungefähr soviel wie ein Hamster vom Haareschneiden. Außerdem fehlte mir jede Idee, was in einem Fall von absoluter Le geverweigerung zu tun sei. Frau Berger wür de uns keine große Hilfe sein, das stand fest.

Schließlich hatte mein Mann die retten de Idee. „Ich kann mir denken, was Hed wig fehlt ...“, sagte er schmunzelnd und versprach, sich um die einsame Henne zu kümmern.

Und so kam es, dass einige Zeit später ein stolzer, schwarzer Hahn würdevoll über Bergers Hühnerhof stolzierte. Sein schwar zes Gefieder glänzte im Licht der Sonne und schillerte in allen Farben des Regenbo gens. Leuchtend rot schwoll sein Kamm, als er zu einem nicht enden wollenden „Kike-riki“ ansetzte. Aufgeschreckt schlugen die Hühner mit ihren Flügeln, während sie den Hahn aus sicherer Entfernung beobachte-

ten. Skeptisch wagte auch Hedwig einen kurzen Blick. Und ihr gefiel, was sie sah.

Majestätisch wie ein Pfau stelte der Hahn auf Bergers Hühnerhof hin und her. Hoheitsvoll sah er sich in seinem neuen Re vier um. Hedwig war völlig aus dem Häus chen. Vergessen war Johann und ihre unerfüllte Liebe zu ihm.

Laut gackernd putzte sie kokett ihre kurzen Schwanzfedern und folgte dem aufgeblasenen Hahn auf Schritt und Tritt bei seinem Kontrollgang über den Hüh nerhof. Die fettesten Würmer waren gera de gut genug, um sie dem hochmütigen Hahn vor die Füße zu legen. Hedwig wuss te halt genau, wie man das Herz eines stol zen Hahnes erobert.

„Das war Hedwigs letzte Chance“, sagte Frau Berger amüsiert, während Hedwig mit ihren Küken über den Hühnerhof spazierte. Als Dankeschön bekamen wir einen gro ßen Korb frischer Hühnereier. Ich glaube, von Hedwig wa ren auch einige dabei ...

Helga Licher



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Rufen Sie mich unverbindlich an unter: 0241 / 720 46

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf



Alt werden, gesund bleiben – Die richtige Lebenseinstellung! Folge 6

Manfred Bruer zeigt in seinem Buch „Alt werden – gesund bleiben“, weshalb bestimmte Menschen oder Volksgruppen überdurchschnittlich alt geworden sind und entwickelt daraus folgende Theorien des Älterwerdens.



Soziales Umfeld

Die sehr alten Menschen leben fast alle in einem sozialen Verbund, in dem der Stellenwert des Alters hochgehalten wird. Drei wichtige Fragen sollte man sich stellen:

- *Liebe ich die Arbeit, die ich mache?*
- *Liebe ich die Menschen, mit denen ich lebe?*
- *Liebe ich den Ort, an dem ich wohne?*

Es ist immer Zeit, etwas zu ändern!

Interessante Aufgaben

Die ältesten Menschen dieser Welt kennen das Wort „Ruhestand“ nicht. Angesagt ist, sich frühzeitig Aufgaben für das Alter zu suchen, die

- *das Gehirn beanspruchen,*
- *interessant sind,*
- *die Erfahrung des Alters benötigen.*

Es konnte nachgewiesen werden, dass Menschen, die ihr Leben interessant empfanden, länger leben als frustrierte, gelangweilte Menschen.

Zufriedenheit

Neben allen Erkenntnissen der Wissenschaft ist die Lebenseinstellung, neben der Ernährung und der Bewegung, der dritte wichtige Faktor für Alter und Gesundheit. Elternhaus, Ausbildung, Partnerschaft sind

Faktoren, die einen Teil der Lebenseinstellung ausmachen.

Geld und Vermögen

„Geld macht nicht glücklich, aber beruhigt“, sagt eine Volksweisheit. Jedes private Vermögen, das über die Schwelle der Beruhigung hinausgeht, bringt eher Nachteile. Statistiken belegen übrigens, dass die Suizidrate in den ärmsten Ländern am niedrigsten ist.

Vorplanung für das Alter

Eine schlechte Planung ist immer noch besser als gar keine!

Bewusstsein

Ich muss mir bewusst sein, welches Glück ich habe:

- *Ich kann die wunderbare Natur in all ihren Farben sehen.*
- *Ich kann die wunderbaren Düfte der Blumen riechen.*
- *Ich kann das herrliche Singspiel der Vögel hören.*
- *Ich kann das wunderbare Aroma eines Apfels schmecken.*
- *Ich kann gehen und mich fortbewegen.*
- *Ich lebe in einem Land mit Freiheit, Recht und Ordnung.*
- *Ich habe das große Glück, leben zu können!*

Dem Zufriedenen, dem Glücklichen ist bewusst, dass die Flasche noch halb voll ist. Notfalls muss ich mein Bewusstsein ändern, um zur Gruppe der Zufriedenen, der Glücklichen gehören zu können.

Humanität ist die Fähigkeit, mit allen Menschen dieser Erde in Freundschaft leben zu können und dem Bedürfnis, gemeinsam ein glückliches Leben zu leben.

Toleranz gegenüber anders Denkenden und anders Handelnden gehört mit zur Zufriedenheitsfindung.

Glaube

Studien zeigen, dass Gläubige, die bei einer Krankheit zu Gott beten, deutlich bessere Heilungserfolge haben, als die Nichtgläubigen.

Hinweis: Der Autor Manfred Bruer möge mir verzeihen, dass ich ihn wahllos zitiert habe, Texte weggelassen, hinzugefügt oder verändert habe. Mir kam es nur darauf an, dass Autor und Leser übereinstimmen in der Aussage: Wir können unser Lebensalter positiv beeinflussen!

Bild: Joujou/pixelio.de

Hartmut Kleis

Apotheker



Bei Lippenherpes hilft nur abwarten

Oft weiß man genau, was ihn ausgelöst hat: Bei manchen ist es Stress, bei anderen Ekel, bei wieder anderen UV-Licht. Meist steckt ein geschwächtes Immunsystem dahinter, wenn die Bläschen an der Lippe sprießen.

Was mit einem Kribbeln und Spannen beginnt und sich dann in unschönen juckenden Bläschen niederschlägt, ist für Erwachsene zum Glück in den allermeisten Fällen harmlos. Nur wenn die Bläschen auf andere Hautpartien übergreifen oder Fieber und Unwohlsein hinzukommen, sollte man auf jeden Fall zum Arzt gehen. In seltenen Fällen kann sich das Virus im ganzen Körper



ausbreiten und auch das Gehirn angreifen.

Im Normalfall muss man den Lippenherpes aber nicht einmal behandeln. Rezeptfreie Salben aus der Apotheke lindern aber das unangenehme Gefühl; im besten Fall können sie, bei frühzeitigem Auftragen, die Leidenszeit etwas abkürzen. Manche Betroffene schwören auch auf das Behandeln mit Zahnpasta, Teebaumöl oder Honig.

Da der Inhalt der Bläschen hoch ansteckend ist, sind jedoch einige Vorsichtsmaßnahmen zu beachten. Vor allem sollten Sie darauf achten, dass Sie die Bläschen nicht aufkratzen. Die enthaltene Flüssigkeit ist hoch infektiös.

Zur Vermeidung von Ansteckungen ist Küssen genauso tabu wie das gemeinsame Trinken mit anderen aus einem Glas. Auch auf die Hygiene, vor allem auf häufiges Händewaschen, sollte man penibel achten. So schützt man nicht nur andere, sondern auch sich selbst davor, die Viren an anderen Körperstellen weiter zu verbreiten. Besondere Vorsicht gilt im Umgang mit Säuglingen. Da ihr Immunsystem noch nicht richtig ausgebildet ist, kann eine Herpesinfektion für sie sehr gefährlich werden.

Abnehmen mit Verstand

Im Frühjahr fassen viele Menschen den Entschluss, mehr auf die Figur zu achten und abzunehmen. Denn Übergewicht und die Krankheitsfolgen wie Bluthochdruck oder Diabetes gehören zu den größten gesundheitlichen Problemen unserer Gesellschaft. Mittlerweile gilt jeder zweite Erwachsene in Deutschland als übergewichtig.



AOK-Regionaldirektor
Waldemar Radtke warnt vor
schlechten Tipps, Foto: AOK

Doch nachhaltig abzunehmen und das richtige Gewicht zu erreichen und zu halten, ist nicht einfach. „Schlechte Tipps und falsche Vorstellungen erschweren den Weg zum richtigen Gewicht“, sagt Waldemar Radtke, Regionaldirektor der AOK Rheinland/Hamburg. Deshalb lohnt sich neben einem Gespräch mit dem Arzt auch der Besuch bei der Fachberatung der Krankenkasse. Dies gilt besonders dann, wenn tatsächlich ein deutliches Übergewicht vorliegt.

Allerdings hat nicht jedes Übergewicht schon problematischen Charakter. Jüngste Untersuchungen geben Anlass zum Nachdenken. Danach deutet vieles darauf hin, dass leichtes Übergewicht eher in „Idealgewicht“ umbenannt werden sollte, weil Menschen, die etwas mehr als schlank sind, nach aktuellen Studien (z.B. Katherine Flegal/Ingrid Mühlhauser) länger leben und seltener einen Infarkt oder Schlaganfall erleiden würden.

BMI als grobe Richtschnur

Mit Bedacht sollte auch die Einstufung des eigenen Körpergewichts durch den Body-Mass-Index (BMI) betrachtet werden. Hier ist die persönliche Beschaffenheit des Einzelnen mitentscheidend und kann die starre Einteilung durch den BMI relativieren. Der stets genannte BMI von 25 aufwärts, der als Einstieg ins Übergewicht gilt, sollte besser individuell und eher als grobe Richtschnur betrachtet werden.

Was hilft?

Die Aufklärung über eine bedarfsgerechte, ausgewogene und gesunderhaltende Ernährung ist für die „Deutsche Gesellschaft für Ernährung“ (DGE) die wichtigste Voraussetzung zum Abnehmen. Die Fachberatung der AOK Rheinland/Hamburg betont stets die Bedeutung der Faktoren ausgewogene Ernährung, mehr Bewegung und Abbau von Stress. Die AOK hat zudem erfolgversprechende Angebote in ihrem Leistungskatalog. So setzt das Programm „Abnehmen mit Genuss“ auf eine individuelle Festlegung statt allgemeiner Vorschriften, was beim Essen gesund ist und wirklich satt macht. Ziel sind neue Essgewohnheiten, die für ein dauerhaft geringes Gewicht sorgen.



Generell beteiligen sich die Krankenkassen an den Kosten anerkannter Präventionsangebote zum Abnehmen. Für Menschen mit Adipositas, ob unter oder über 18 Jahre, stehen gezielte Vertragsangebote und örtliche Beratungsprogramme zur Verfügung. Überdies sind Bewegungsangebote in vielfältiger Form seit langem Bestandteil des Leistungsspektrums gesetzlicher Krankenkassen. Auch hierbei werden die Kursgebühren zum Teil übernommen.

Helmut Schroeter



Angebot für Angehörige im Rahmen des Projekts Leben mit Demenz:

Seminar:

„Leben mit Demenz – Hilfe beim Helfen“

Samstag, 14. März, 10 bis 16 Uhr

Senioren- und Betreuungszentrum
der StädteRegion Aachen

Johanna-Neumann-Str. 4, 52249 Eschweiler

Intensivkurs: „Pflege zu Hause“

**14. April bis 19. Mai, immer dienstags und
donnerstags, jeweils 18:30 bis 20:30 Uhr**

Stella Vitalis, Seniorenzentrum am Mariadorfer
Dreieck, Eschweiler Str. 2, 52477 Alsdorf

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung und Information:

AOK Rheinland/Hamburg
Tel.: 0 24 02 / 104 125

**Amt für Altenarbeit der
StädteRegion Aachen**
Tel.: 02 41 / 51 98 54 54

www.pflege-regio-aachen.de

Abstraktes Allerlei

Abstrakte Spiele haben einen schweren Stand. Im Laden greift der Kunde eher zu einer Schachtel, die ihm Reisen in fremde Welten verspricht oder ihn in die Rolle eines Helden oder mächtigen Herrschers schlüpfen lässt.

Dabei haben abstrakte Spiele einen großen Vorteil. Das Geschehen konzentriert sich ganz auf das Spielprinzip selbst. Da gibt es keine Kompromisse, damit der Ablauf zum Thema passt. Da müssen in der Spielregel keine blumigen Formulierungen gewählt werden, damit die Regelemente in die



7 Steps

Abstrakte Spiele wie „Schach“ oder „Go“ gelten als furchtbar schwierig und nur für verkopfte Genies geeignet. „7 Steps“ steht für das Gegenteil. Die Regeln sind schnell gelernt. Etwas Gehirnschmalz braucht man schon zum Sieg, ohne dass die Partie in eine langwierige Grübelelei ausufert. Punkte gibt es für Holzscheiben, die man auf dem Plan platziert. Die Regeln dafür sind einfach: Farbe auf gleiche Farbe, jede Scheibe neben die vorhergehende, nie mehr als eine „Etagé“ höher als die vorhergehende. Trotz der wenigen Regeln ist das Spiel eine echte Herausforderung. Die Situation auf dem Plan ändert sich ständig, so dass man nicht langfristig vorausplanen und grübeln kann. Schadenfreude kommt auf, wenn ein Konkurrent eine wertvolle Position blockiert. „7 Steps“ bietet die perfekte Mischung aus geistiger Anspannung und spielerischer Entspannung.

7 Steps von
M. Kiesling und
R. Staupé,
2-4 Pers.
ab 10 J.,
ca. 30 min.,
Kosmos,
ca. 33 €



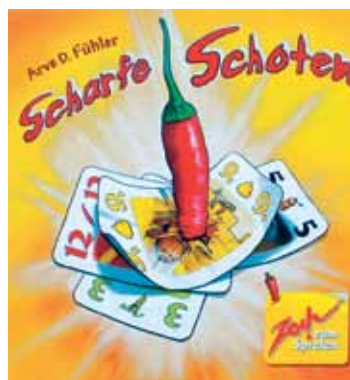
dargestellte Welt passen. Abstrakte Spiele können mindestens so spannend und fantasievoll sein wie thematisch verpackte. Die Bandbreite aktueller Spiele zeigen wir an drei Beispielen. Einem Brett-, einem Karten- und einem Würfelspiel. Unabhängig



Scharfe Schoten

„Das ist wie Skat!“ war die erste Reaktion. „Ist es nicht!“ Es gibt vier Farben, jede mit den Werten 1 bis 12. Welche vier Karten Trumpf sind und welche Wertigkeit die Farben haben, wird zu Beginn einer Partie ausgelost. Jeder Spieler sagt nun, von welcher Farbe er die wenigsten und von welcher er die meisten Karten am Ende haben will. Dann beginnt ein klassisches Stichspiel. Farbe muss bedient werden. Höherer Kartenwert, bessere Farbe oder Trumpf machen den Stich. Das Besondere am Spiel? Die Kartenrückseite zeigt die Farbe, so dass man sieht, wer noch Farbe bedienen kann. Das ergibt ein ganz neues Spielgefühl und gestandene Kartenspieler müssen komplett umdenken. Die äußerst witzige Grafik rundet dieses tolle, spannende Spiel perfekt ab.

Scharfe Schoten
von Arve
D. Fühler,
3-4 Pers.
ab 10 J.,
ca. 30 Min.,
Zoch
Verlag,
ca. 12 €



davon, welches Material verwendet wird und welches Spielprinzip zugrunde liegt: Diese drei Titel bringen Spannung und Spaß ohne jede thematische Ablenkung. Viel Vergnügen damit!

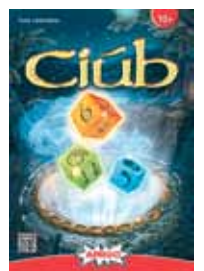
Berthold Heß



ciúb

So außergewöhnlich wie der Titel ist das Spiel selber. Die Elemente Würfel und Karten werden zu einem ganz originellen Spielprinzip verbunden. „ciúb“ ist im Grunde völlig abstrakt, auch wenn die schönen Illustrationen auf ein Fantasythema hinweisen. Jeder Spieler will möglichst wertvolle Zauberkarten erlangen. Diese zeigen Symbole, die am Schluss der Runde auf den eigenen Würfeln zu sehen sein müssen. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Würfel mit ganz unterschiedlichen Symbolen. Je nach Ergebnis bekommt man weitere Würfel hinzu, tauscht aus oder ändert ein Ergebnis. „ciúb“ bietet somit viele taktische Optionen. Die Wahl der Würfel will gut überlegt sein. Man kann Karten blockieren, bestimmte Würfel horten und so dem Gegner verwehren oder einfach auf sein Glück vertrauen. Die gut verständlichen Regeln und das selbsterklärende Material mit toller Grafik bieten einfachen Einstieg ins Spiel. Jede Partie bleibt bis zuletzt spannend.

ciúb
von Tom Lehmann,
2-4 Pers. ab 10 J.,
ca. 45 Min.,
Amigo Spiele,
ca. 20 €



Rechtliche Hinweise

„Lassen Sie sich bei uns beraten, bevor Sie eine Entscheidung treffen!“

Sonderkonditionen für Generation 50plus!



**„Versicherung bedeutet,
Service und Vertrauen...“**

Hamdi Ceyhan

10 Jahre Erfahrung in der Versicherungsbranche

Nach einer dreijährigen Ausbildung im Bereich des Versicherungs- und Finanzwesens, habe ich mich einer zweijährigen Fortbildung im Versicherungswesen unterzogen.

Anschließend durfte ich eine Fortbildung im Bereich der Gewerbeversicherung genießen, auf den ich mich zugleich spezialisiert habe. Durch den Erwerb des Ausbilderzertifikats im Jahre 2013 wurde ich im Bereich des Versicherungswesens zum Ausbilder ernannt. Unsere Vertretungen im Raum Aachen, Düren, Köln und Düsseldorf bieten unseren Kunden einen umfassenden Versicherungsservice an.

Barmenia
Versicherungen

Leben | Kranken | Unfall | Sach

Warum Sie sich bei uns beraten lassen sollten, bevor Sie eine Entscheidung treffen?

In Deutschland existieren heute weit über 300 Versicherungsunternehmen, die ungefähr 250.000 Vertretungen besitzen.

Die zahlenmäßige Dimension der Unternehmen legt nahe, dass Versicherungen von „jedem“ abgeschlossen werden können. Von großer Bedeutung sind jedoch die Qualität und das Vertrauen im Service, die Ihnen nach Vertragsabschluss angeboten werden.

Wie lange dauert es, wenn Sie mit einem Fall konfrontiert sind, Ihre Versicherungsvertretung zu erreichen und die nötige Unterstützung und Hilfe Ihrer Versicherung zu bekommen?

Das ist der Punkt, der uns unterscheidet! Mit unserer 10-jährigen Erfahrung stehen wir Ihnen sofort bei, wenn Sie uns brauchen...

Besteht Ihr Wunsch darin, eine neue Versicherung abzuschließen oder Ihre bestehende Versicherung mit Alternativen zu vergleichen?

Fragen Sie uns. Falls Sie unter denselben Bedingungen einen günstigeren Versicherungsservice als unseren finden, garantieren wir Ihnen, einen Geschenkgutschein im Wert von 100 € zu überreichen.



Generalagentur Hamdi Ceyhan | Spezialist für gewerbliche Versicherungen

Tel.: 0152 0 91 91 998

| E-mail: hamdi.cejhan@barmenia.de